Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 88. Sonnabend den 24. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die jüngste Reichstags-Ersatzwahl.

Während die Reichstagsnachwahlen seit dem Januar 1907 durchweg eine Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen ergeben haben, ist jetzt bei der Ersatzwahl im zweiten pfälzischen Wahlkreise ein erhebliches Sinken sowohl der nationalliberalen als der Zentrumsstimmen zu verzeichnen. Dagegen hat die Sozialdemokratie einen bedeutenden Fortschritt erzielt. Bei der Hauptwahl 1907 erhielten Stimmen: Schellhorn (nationalliberal) 14 613, Edlewein (Zentrum) 8767, Huber (Sozialdemokrat) 6340. In der Stichwahl siegte damals der nationalliberale Bewerber mit 17394 Stimmen. Diesmal erhielt Oehlert (nationalliberal, vom Freisinn unterstützt) 9105, Lehmann (Bund der Landwirte) 2487, Siben (Ztr.) 7056 und Huber (Sozialdemokrat) 8384 Stimmen. In die Stichwahl gelangt also diesmal der sozialdemokratische statt des Zentrumskandidaten. Addiert man die nationalliberalen und die bündlerischen Stimmen, so ergibt sich immer noch ein Verlust von 3021 Stimmen; der Rückgang des Zentrums beträgt 1711. Prozentual ist der Verlust des Zentrums dem der Nationalliberalen ziemlich gleich. Besonders schlecht hat der Bündler abgeschnitten; seine Anhänger hatten auf die doppelte Stimmenzahl gerechnet. Diesen Verlusten und Enttäuschungen der bürgerlichen Parteien steht nun der sozialdemokratische Gewinn gegenüber, der 2044 Stimmen oder rund 32 vom Hundert beträgt. Das Wachstum der Sozialdemokraten an Stelle der überwiegend rückläufigen Bewegung der letzten zweieinhalb Jahre ist selbstverständlich auf die Unzufriedenheit mit der „Reichsfinanzreform" zurückzuführen. Und weiter ist es bezeichnend, daß die nationalliberale Partei, die der „Reform" nicht zugestimmt hat, einen prozentual ebenso starken Verlust zu buchen hat wie das Zentrum, das zur bewilligenden Mehrheit gehörte. Ein großer Teil der Wähler hat also garnicht erst gefragt: „Wer trägt die Schuld?" Er hat vielmehr einfach für die Partei der radikalsten Opposition gestimmt. Die Sozialdemokraten jauchzen himmelhoch; wer will es ihnen verdenken?

Der Sturz des Kabinetts Clemenceau.

Im Laufe der Unterredung mit dem Präsidenten Fallieres erklärte Clemenceau, das Mißtrauensvotum der Kammer richte sich gegen ihn persönlich und nicht gegen die übrigen Mitglieder des Kabinetts, dessen Politik zu wiederholten Malen von einer großen Mehrheit gebilligt worden sei. Clemenceau ist der Ansicht, daß die Mehrzahl der Minister in ihren Aemtern verbleiben sollten; der neue Ministerpräsident müßte aus ihrer Mitte gewählt werden. Präsident Falieres beabsichtigt, die Krise rasch zur Lösung zu bringen, um bei seiner Reise nach Cherbourg zur Begrüßung des Kaisers von Rußland am 31. Juli von den neuen Ministern begleitet zu sein.

*

Zum Sturze Clemenceaus äußert sich eine scheinbar offiziöse Stimme im „Berliner Lokalanz.": „Angesichts der unzweifelhaft großen Erfolge des Ministeriums Clemenceau auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik Frankreichs muß der durch einen Zufall hervorgerufene Rücktritt dieses bedeutenden Staatsmannes von allen Freunden der Republik aufrichtig bedauert werden. Ganz besonders kann das in bezug auf die ruhige und zielbewußte Haltung der von Clemenceau und Pichon befolgten Auslandspolitik gesagt werden, die es verstanden hat, Frankreichs Stellung im Rate der Völker in hervorragender Weise zu befestigen und selbständig zu gestalten."

Ueber Herrn Briand, der am meisten Aussicht zu haben scheint, der Nachfolger Clemenceaus zu werden, schreibt die „Voss. Ztg.": „Dieser ungemein talentvolle Politiker ist, trotzdem er immer noch „Sozialist" ist, einer der vorsichtigsten und positivsten Männer Frankreichs, und sicher ein Staatsmann, der äußere Konflikte gewiß nicht vom Zaune bricht." — Der Pariser Korrespondent desselben Blattes meldet: „Der unerwartete Rücktritt des Ministeriums Clemenceau war der dramatische Schlußauftritt eines alten, grimmigen Streites zwischen dem gefallenen Ministerpräsidenten und Delcassé, den seine Niederlage vor vier Jahren tief verwundete, und der seit jener Stunde unausgesetzt über Rachegedanken gebrütet hat. Die ganze Flottenuntersuchung hat er nur ins Werk gesetzt, um sich eine Rache zu schmieden, mit der er an seinem Gegner blutige Vergeltung üben konnte. Gestern spitzte sich das Drama endlich zur entscheidenden Begegnung zwischen ihm und Clemenceau zu, und nach einem furchtbar erbitterten Kampfe siegte Delcassé."

Die Kämpfe bei Melilla.

Das Mittwoch morgen wieder aufgenommene Gefecht endete um 5 Uhr nachmittags mit sehr bedeutenden Verlusten für die Mauren, die sogar versucht hatten, sich des Lebensmittel- und Munitionsparkes der Spanier zu bemächtigen. Diese sind jetzt eifrig damit beschäftigt, in den vorderen Stellungen die Munition zu ergänzen. Die vom Kommandanten von Alhucemas gemeldete Harka ist von Kabylen, die treu zu Spanien halten, auf ihrem Marsche auf Melilla aufgehalten worden.

Nach den neuesten amtlichen Meldungen aus Melilla dauert das Geschützfeuer von den von General Maring besetzten Höhen unaufhörlich fort. Die Mauren sollen ihre Taktik geändert haben, und versuchen, die Höhen von Atalyon zu umgehen, um Melilla direkt anzugreifen. — Die erste Brigade der verstärkten Division in Madrid wird mobil gemacht.

Nach weiteren amtlichen Berichten aus Melilla war der Kampf äußerst hartnäckig. In ununterbrochenen wilden Angriffen versuchten die Mauren bis 6 Uhr abends, die Hauptstellung des Generals Marina zu nehmen. Es gelang ihnen auch, sich bis an die Minenbahn, welche die Stellung mit dem spanischen Lagerplatz verbindet, durchzustoßen, doch wurden sie schließlich mit sehr großen Verlusten zurückgeschlagen. Auch auf seiten der Spanier sollen die Verluste recht erheblich sein.

Ein Vorspiel zum Zarenbesuch in England.

Der Lordmayor von Portsmouth hatte kürzlich alle Anstalten getroffen, um dem Zaren eine Adresse zu überreichen, als er aber nachträglich die Zustimmung des Stadtrates einholen wollte, lehnte dieser glatt ab, irgend etwas mit dem Zaren zu tun haben zu wollen. Anscheinend auf „höheren Wunsch" ist die Angelegenheit vorgestern nochmals in einer Sitzung des Stadtrates in Erwägung gezogen worden. Die Beratung wurde mit der Verlesung eines sehr scharfen Protestes der Arbeiterpartei gegen jede Huldigung für den Zaren eröffnet. Da sich auf der Galerie des Sitzungssaales ein sehr zahlreiches und unruhiges Publikum eingefunden hatte, wurde beantragt, die Verhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fortzusetzen. Darob erhob sich ein gewaltiger Sturm. Es regnete Beleidigungen von der Galerie auf den Mayor und die Stadträte, wie: Feiglinge, Schufte und dergleichen. Der Mayor ließ alles über sich ergehen, bis ihn jemand einen „dreckigen Hund" schalt. Da wurde es seiner Lordschaft doch zu arg, er ließ Polizei herbeiholen, um festzustellen, wer ihn einen dreckigen Hund geheißen habe. Aber der Uebeltäter rief in den Saal hinab, was er gesagt habe, habe er gesagt, und sein Name sei so und so. Inzwischen hatte der juristische Beirat des Lordmayors diesen aufgeklärt, daß er kein Recht habe, die Polizei zu Hilfe zu rufen, oder gar die Galerie räumen zu lassen. Es blieb dem Standard also nichts übrig, als selbst den Sitzungssaal zu räumen. In einem Komiteezimmer wurde die Sitzung fortgesetzt. Nun kam es zu allerhand Szenen zwischen den Mitgliedern selbst, die sich wenig von den vorher im Sitzungssaal vorgekommenen unterschieden. Der Stadtrat Mac Tavish beantragte, die Adresse an den Zaren dahin abzuändern, daß dieser ersucht werde, so schnell als möglich wieder nach Hause zu gehen, da seine Anwesenheit in britischen Gewässern den freiheitliebenden Engländern ein Ekel sei. Weiter wurde dagegen protestiert, daß der gute Name der Stadt Portsmouth durch die proponierte Adresse an einen Mann verunehrt werde, der, wäre er ein Engländer, längst gehängt oder in ein Narrenhaus gesperrt worden wäre. Schließlich aber gelang es der Weisheit des früheren Mayors, eine Majorität für die Adresse im Sinne des jetzigen Mayors zu gewinnen. — Vorgestern fanden in den Vorstädten Londons Protestversammlungen gegen den Zarenbesuch statt, die von etwa 7000 Personen besucht waren.

Deutschland.

— **(Die Nordlandreise des Kaisers.)** Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Deutschen Kaiser an Bord ist Donnerstag um 2½ Uhr mit den Begleitschiffen in Aalesund eingetroffen. Der Kaiser begab sich nachmittags um 4,50 Uhr mit Gefolge an Land, um die neue Kirche zu besichtigen. Um 6 Uhr kehrte der Kaiser auf die „Hohenzollern" zurück.

— **Besuch süddeutscher Monarchen** bei Kaiser Franz Josef. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Höfe von Bayern, Baden und Württemberg in Wien den Wunsch geäußert haben, den Kaiser Franz Josef bei seiner Anwesenheit in Bregenz Ende August dieses Jahres zu begrüßen. Da man von Wien antwortete, daß man diese Absicht mit Freuden aufnehme, werden die Begrüßungen also in Bregenz stattfinden.

— **Fürst und Fürstin Bülow** sind Mittwoch in Norderney eingetroffen. Am Dampfer begrüßte Graf Oeynhausen und Bürgermeister Dr. Uhde das Fürstenpaar. Eine Deputation der Kurgäste begrüßte den Fürsten an der Freitreppe des Konversationshauses.

— **(Nachzahlung der Gehaltsaufbesserungen.)** Die Bestimmungen über die Auszahlung der Gehälter sind im Reichsgesetzblatt erschienen. Da jedoch die Ausführungsbestimmungen vom Reichsschatzamt noch nicht eingegangen sind, so wird sich die Auszahlung der Gehälter noch um einige Tage verzögern. Bei den Reichsämtern soll, wie wir erfahren, die Auszahlung am 1. August stattfinden, bei den den einzelnen Reichsämtern untergeordneten Anstalten (Post rc.) dürfte sich diese Auszahlung noch um drei bis vier Wochen verzögern.

— **Eine Deutsche Flugplatzgesellschaft** wurde mit dem Sitz Berlin gegründet. Die Gesellschaft wird sofort mit der Einrichtung eines etwa 800 Morgen großen Luftschiffhafens und Flugplatzes in nächster Nähe von Berlin beginnen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß der Betrieb in wenigen Wochen aufgenommen werden kann.

— **Das Schloß Kadinen**, in dem gegenwärtig die Kaiserin weilt, wird demnächst vollständig renoviert und erweitert werden. Es ist beabsichtigt, zwei neue Flügel anzubauen, von denen der eine für den Kronprinzen und die Kronprinzessin, der andere für die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie und für Gäste eingerichtet werden soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die österreichischen Kaisermanöver.)** Wie das „Fremdenblatt" erfährt, werden im Gräflich Harrach'schen Schlosse zu Groß-Mesertisch, wo Kaiser Franz Josef und der Deutsche Kaiser während der großen Manöver Wohnung nehmen werden, umfassende Vorbereitungen getroffen. Noch im Laufe dieses Monats wird sich eine Hof- und Militärkommission dorthin begeben, um die entsprechenden Anordnungen zu treffen. Auch Erzherzog Franz Ferdinand wird voraussichtlich im Schlosse wohnen. Außerdem nehmen an den Kaisermanövern noch teil: die Erzherzöge Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich sowie Erzherzog Karl Franz Josef, der dem Erzherzog Franz Ferdinand zugeteilt wird. Erzherzog Eugen und der Chef des Generalstabes begeben sich ebenfalls ins Kaiserliche Hauptquartier. Die anderen Etzherzöge werden am 6. bzw. 7. September dort eintreffen. Am selben Tage in den Nachmittagsstunden trifft Kaiser Franz Josef aus Ischl ein. Die Ankunft des Deutschen Kaisers erfolgt am 8. September. An diesem Tage findet auch beim Kaiser das erste Diner statt. Weitere Hoftafeln folgen am 9., 10. und 11. September. Aus Wien wird auf das Manöverfeld das große, in zwei Räume geteilte Kaiserzelt geschickt, das im Schloßpark errichtet wird.

— **(Besuch König Eduards bei Kaiser Franz Josef.)** Nach dem „B. T." steht es nunmehr fest, daß König Eduard auf seiner Rückreise nach Marienbad am 10. August zum Besuche des Kaisers Franz Josef in Ischl eintreffen wird. Die offizielle Mitteilung ist bereits durch die englische Botschaft in Wien den Hofstellen zur Kenntnis gebracht worden.

— **Von Tschechen überfallen** und ihres Gepäcks beraubt wurden in der Nähe von Budweis zwei Görlitzer Gymnasiasten, die Schülermützen trugen. Die Täter sind entkommen. — Hoffentlich wird das Auswärtige Amt in Berlin jetzt endlich etwas energischer vorgehen, damit solchem Treiben ein Ende gemacht wird. Zeit wäre es!

England.

— **(Der Zarenbesuch in England.)** Das Auswärtige Amt macht bekannt, daß der Zar und die Zarin am 2. August auf der Jacht „Standart" vor Spithead eintreffen werden, begleitet von russischen und englischen Kriegsschiffen, wie bereits früher gemeldet wurde. Vor Spithead wird das Zarenpaar vom König und der Königin begrüßt werden und dann in Begleitung der letzteren auf die englische Königsjacht „Viktoria and Albert" übersetzen, um auf dieser die Fahrt nach Cowes zu vollenden. Ein Teil der imperialitischen Presse betont, daß der Zar in Begleitung seines Ministers des Auswärtigen, Iswolski, reist, und das englischerseits Premierminister Asquith, Sir Edward Grey, der Minister des Aeußeren, und Mac Kenna, der Marineminister, dem Besuche des Zaren beiwohnen werden.

— **(Eine Niederlage der englischen Waffenindustrie.)** Aus Melbourne wird gemeldet, daß die australische Regierung alle Angebote englischer Firmen für Waffenlieferungen für die Milizen zurückweisen mußte, weil sie weit hinter der Offerte, der amerikanischen Firma Pratt und Whitney zurückblieben, sowohl was den Preis als den Lieferungstermin angeht. Die Amerikaner behaupten, die englischen Gewehrfabriken seien zwanzig Jahre hinter ihrer Zeit zurückgeblieben. Eine englische Firma verlangte 700 000 Mk. mehr und zwei Jahre längere Lieferungszeit als die amerikanische.

Spanien.

— **(Die Spanier wollen keinen Krieg in Marokko!)** Nachdem sich bereits Kundgebungen in Barcelona gegen den marokkanischen Krieg richteten, meldet der Draht auch aus Madrid, daß dort eine außerordentliche Erregung herrscht. Die allgemeine Meinung ist gegen Kriegsunternehmungen in Marokko. Es fanden lärmende Kundgebungen gegen das Ministerium statt. Frauen drangen in den Südbanhof ein, um die Abfahrt der Truppen zu verhindern. An mehreren Punkten kam es zu Zusammenstößen. Auch an der Börse macht sich diese Stimmung bereits bemerkbar. Wie Madrider Blätter melden, beschlossen die Wechselagenten eine teilweise Liquidation der Termingeschäfte in Staatspapieren vorzunehmen, infolge des Rückganges um 4 Proz., der durch die Nachrichten aus Marokko hervorgerufen wurde.

— **(Carlisten und Legitimisten.)** Die spanischen Carlisten werden sich, wie aus Madrid gemeldet wird, neun Tage nach dem Tode des Don Carlos in dem navarresischen Städtchen Estella versammeln, um den Prinzen Jaime von Bourbon zum Prätendenten auf den spanischen Thron zu proklamieren und als ihren obersten Chef anzuerkennen. An demselben Tage wird auch Prinz Jaime ein Manifest an die Carlisten richten. Der Prinz ist entschlossen, der bisherigen carlistischen Politik einen schärferen Ton und eine stärkere Propaganda zu verleihen. — In Paris veröffentlichten die französischen Legitimisten, welche den Herzog von Orleans als französischen Prätendenten nicht anerkennen wollen, ein Manifest, worin sie ihrer Trauer um den Tod Don Carlos als den legitimen Prätendenten auf den französischen Thron Ausdruck geben und unter den Rufen: „Der König ist tot! Es lebe der König!" den Prinzen Jaime von Bourbon als den einzigen berechtigten salischen Erben für den französischen Thron proklamieren.

Persien.

— **Der neue Sultan** fuhr Dienstag nachmittag von Saltanetabad nach dem Schemsdarth-Palast in Teheran. Eine große Menschenmenge hatte sich in den Straßen angesammelt. Der Zug wurde von 2000 nationalistischen Reitern eröffnet. Dem Staatswagen folgte eine ebenso große Anzahl von Bachtiaren und berittenen Schützen, aber keine Kosaken.

Ein Handschreiben des Sultans an den Regenten befiehlt die beschleunigte Einberufung des Abgeordnetenhauses und des Senates zur Beruhigung des Volkes. — Ein Erlaß des Ministers des Innern regelt die am Donnerstag stattfindenden Krönungsfeierlichkeiten. Ein anderer Erlaß verbietet das Waffentragen.

Amerika.

— **(Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Argentinien und Bolivien.)** Argentinien hat dem bolivianischen Gesandten, der Weisung erhalten hat, innerhalb 24 Stunden abzureisen, seine Pässe zugesandt. Die Regierung hat ferner ihren Gesandten in La Paz angewiesen, sofort nach Argentinien zurückzukehren. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bolivia ist verursacht worden durch die Weigerung Boliviens, den Schiedsspruch des argentinischen Präsidenten in dem Grenzstreit zwischen Bolivia und Peru anzuerkennen und dadurch, daß es von Argentinien übel vermerkt worden ist, daß der bolivianische Präsident in Rundschreiben an die Präfekten sich unfreundlich über Argentinien geäußert hat.

Westfalen u. Rheinland.

Ersparnisse bei der Post.

Kamen, 24. Juli. Die Post will sparsamer werden. Man glaubt, daß manche Ausgaben gestrichen werden können, insbesondere gilt die Zahl der Beamten für zu groß. In unserem Oberpostdirektionsbezirk will man die Frage, wie Ersparnisse zu machen sind, gründlich und systematisch prüfen. Zu diesem Zwecke ist zunächst ein neuer Beamtenposten geschaffen worden. Der betreffende Beamte hat ausschließlich die Aufgabe, Mittel und Möglichkeiten zu Ersparnissen ausfindig zu machen, und in erster Linie soll dabei eine Verminderung der Beamten angestrebt werden. Das neue Amt ist mit einem Herrn B. besetzt worden. Ein Titel für diesen Beamten ist noch nicht gefunden, wenig-

stens noch nicht offiziell verliehen worden. Vielleicht würde die Bezeichnung „Ersparungsrat" angemessen sein. Allein dürfte er aber kaum imstande sein, die Arbeit zu bewältigen; für Schreiberei und andere mechanische Dienstleistungen wird man ihm also eine Hilfskraft stellen müssen. Das bedingt natürlich einstweilen neue Ausgaben. Hoffen wir aber, daß die Einrichtung dazu führt, Ersparnisse zu machen, die die gegenwärtigen Aufwendungen nicht bloß wettmachen, sondern auch zu wirklichen Abstrichen im Etat führen.

*

Die Witterung im Juni.

Kamen, 24. Juli. Ueber die Witterung im Juni berichtet die amtliche „Statist. Korrespondenz:" Der vergangene Monat hatte nur im Beginn seines ersten und seines letzten Drittels einzelne warme Tage; sonst waren die Temperaturen meist niedrig und gingen namentlich im Westen einigemale zu auffallend tiefen Werten hinab. Im Gesamtmittel hatte bloß das Gebiet östlich der Oder, jedoch mit Ausschluß des Küstenlandes und des östlichen Ostpreußens, annähernd normale Verhältnisse; sonst war es überall zu kalt, im Westen stellenweise um 2½ Grad. Der vorwiegend starken Bewölkung entsprechend, erwies sich die Sonnenscheindauer durchweg zu gering. Bemerkenswert ist, daß gleichzeitig die Niederschläge fast allgemein hinter den Erwartungen zurückblieben. Nur in Oberschlesien, sowie an einzelnen Stellen in Masuren, an der hinterpommerschen Küste, in Mecklenburg, der Prignitz, an der mittleren Elbe und am mittleren Rhein erhöhten teils Land-, teils Gewitterregen die Monatssumme über den langjährigen Durchschnitt. Die Niederschlagsverteilung war ungewöhnlich wechselvoll. Am wenigsten, nämlich weniger als 25 Millimeter Niederschlag fiel im Quellgebiet der Netze, in der Gegend des Netzebruchs und einem daran anschließenden nordsüdlich verlaufenden schmalen Landstrich, in der Umgebung der Danziger Bucht, in einem schmalen Streifen zwischen Elb- und Wesermündung und vereinzelten Bezirken von Ost- und Westpreußen, Posen, Hannover und Rheinland. 25 bis 50 Millimeter hatte etwa die Hälfte Norddeutschlands, mehr als 50 fast das gesamte Rheinland, das westliche Westfalen und das Weserbergland, der größte Teil von Hessen-Nassau, das Gebiet zwischen Werra-Weser und einer von Leipzig nach der Westspitze des Oderhaffs verlaufenden Linie, jedoch mit Ausschluß des Eichsfeldes, des nördlichen Thüringens, des Tieflandes nördlich vom Deister, des vorpommerschen Küstenlandes nebst Rügen sowie des größten Teiles von Schleswig-Holstein und eines Landstriches zwischen Unterelbe und Unterweser, ferner Ober- und Mittelschlesien nebst einem Teile Posens und der Lausitz, der mittlere Teil der pommerschen Seenplatte, Littauen und Masuren. Mehr als 75 Millimeter fielen in dem Gebiet vom Nordrande, der Eifel bis zum Aachen-Dürener Hügellande, im Bergischen Hochland und Sauerland, im Taunus, Spessart, Vogelsgebirge, südlichen Thüringerwalde, und in der Rhön, zwischen mittlerer Elster und Pleiße, in Anhalt, dem Halberstädter Becken und der Altmark, im Harz und am Deister, in einem Teile von Mecklenburg, Vorpommern und Nordwestbrandenburg., in Oberschlesien und dem sudetischen Berglande, in Littauen sowie einigen versprengten Bezirken in Pommern, Havelland, Hannover, Westfalen und Rheinland. Mehr als 100 Millimeter endlich kamen im Saarbrückener Kohlengebirge, am Nordrande der Eifel, im Sauerland, am Vogelsberg, in Mecklenburg, im Adlergebirge und südöstlichen Glatzer Berglande, im südöstlichen Oberschlesien und in einigen kleinen Bezirken des südöstlichen Posens und östlichen Masurens vor.

*

Der Wirtetag als Ankläger.

Kamen, 24. Juli. Auf dem westfälischen Wirtetage, der am Dienstag in Hagen stattfand, wurde, wie schon erwähnt, auch eine Protestresolution gegen die Errichtung von Gemeindegasthäusern angenommen, wie sie besonders im Kreise Recklinghausen bestehen. Redakteur Hoppstädter-Witten, der Schriftleiter des westfälischen Wirtefachblattes, behandelte den Gegenstand in der ihm eigenen volkstümlich-derben Art und warf dabei manch grelles Schlaglicht auf die Mißstände und Schäden, die durch eine in falsche Bahnen geleitete Antialkoholbewegung und durch eine von unrichtigen Gesichtspunkten ausgehende Gasthausreform in unser Volksleben hineingetragen werden. Die Oeffentlichkeit wird nicht umhin können, zu den Ausführungen Hoppstädters in der einen oder anderen Weise Stellung zu nehmen; wir geben deshalb das wesentlichste daraus hier wieder.

„Daß namentlich in unserem dichtbevölkerten, mit den mannigfaltigsten Elementen durchsetzten Industriebezirk Alkoholmißbrauch vorkommt, will auch der Redner nicht in Abrede stellen. Er nimmt aber die Wirte gegen den verallgemeinerten Vorwurf in Schutz, daß sie es seien, die dem Alkoholmißbrauch Vorschub leisten. Die Hauptursache des Uebels liegt vielmehr in dem ganz ungeheuerlich gesteigerten Haustrunk, gefördert durch Maßnahmen vom grünen Tisch, die das Gute wollten, und das Böse hervorgerufen haben, durch die vielerlei kleinen Chikane, mit denen man das Wirtsgewerbe bedrängt. Man hat den Wirten verboten Branntwein vor acht, Uhr morgens auszuschänken und Branntwein an Kinder zu verabfolgen. Infolgedessen haben sich die Leute, die sich dadurch geniert fühlen, vielfach daran gewöhnt, sich den Haustrunk zuzulegen. Waggonweise wird der Schnaps in den Industriebezirk geschafft. In den bekannten „kleinsten Gebinden" von einem achtel Anker, das sind 17½ Liter, wandert der Branntwein in die Häuser, und wo früher nur der Mann trank, säuft jetzt die ganze Familie! Wie aus einer Originalrechnung nachgewiesen werden konnte, hatte ein kleiner Grubenaufseher für eine einmalige Schnapslieferung über tausend Mark zu zahlen!! (Hört! hört!) Wenn die Branntweinsendungen anlangen, werden Freunde und getreue Nachbarn eingeladen und dann wird gesoffen, so lange das Zeug hält. Nachher kommt der Gerichtsvollzieher und zieht den Betrag der Rechnung ein. Auch in den Winkel- und Kolonialwarenhandlungen wird Schnaps in großen Mengen und zu billigem Preise an den Mann gebracht. Wenn die Alkoholgegner Hand in Hand mit den einsichtigen Wirten arbeiten wollen, dann mögen sie hier die Axt an des Uebels Wurzel legen; sie werden in ihrem Bestreben von den Wirten, die in der weitaus größten Zahl ihr Gewerbe gern ehrbar und anständig ausüben, tatkräftige Helfer finden.

Leider sind manche Wirte durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, vom Pfade der Tugend abzuweichen. Wenn wir das auch nicht billigen, so können wir es doch verstehen. Schuld daran ist die verkehrte Art, die man einschlägt, um den Alkoholmißbrauch zu bekämpfen. Hier ist es vor allem das sogenannte Gotenburger Gasthaussystem, das in Schweden, seiner Heimat, vielleicht angebracht sein mag, für deutsche Verhältnisse aber durchaus nicht paßt. Dieses System besteht darin, daß man Wirtschaftskonzessionen nicht mehr an Private giebt, sondern nur noch an gemeinnützige Gesellschaften, die angeblich kein höheres materielles Interesse an der Sache haben, als für ihre Aufwendungen die allernotwendigste Verzinsung zu erzielen. In Amerika hat das System köstliche Blüten getrieben. Man muß dort den Schnaps in den Apotheken kaufen. Wer aber trinken will, kriegt auch dort sein Quantum. Wie es ein ehernes Lohngesetz gibt, das inzwischen allerdings in die Rumpelkammer gewandert ist, so gibt es auch ein ehernes Schnapsgesetz und dieses eherne Schnapsgesetz heißt: Jeder, der Geld hat und Schnaps haben will, hat ihn zu jeder Tages- und Nachtzeit! In England stand die Einführung des Gotenburger Systems auf des Messers Schneide. Nur dem Umstande, daß das Oberhaus zahlreiche Brauer und Brenner zu seinen Mitgliedern zählt, ist es zuzuschreiben, daß der Plan gescheitert ist.

Auch in Deutschland hat eine Bewegung für das Gotenburger System eingesetzt. Die Epidemie grassiert im Kreise Recklinghausen. Dort gibt man die Konzession nicht gemeinnützigen Gesellschaften, sondern den Gemeinden selbst, die an einem halben Dutzend vorzüglich gelegenen Stellen sogenannte Gemeindegasthäuser eingerichtet haben. In diesen Gemeindegasthäusern wird der Alkoholmißbrauch keineswegs bekämpft; im Gegenteil: anfangs wurde der Schnaps in ganz ungewöhnlich großen Gläsern ausgeschänkt, um die Arbeiter anzulocken, und erst die Angriffe der „Wirtezeitung" haben es bewirkt, daß die Schnapsgläser auf das bei den freien Wirten übliche Maß reduziert wurden. In einem dieser Gasthäuser ist sogar eine Steuerhebestelle eingerichtet worden. Das Publikum hat also dort Gelegenheit, nicht nur seine Steuergroschen, sondern auch seine Schnapsgroschen los zu werden. Alkoholexzesse kommen in den Gemeindegasthäusern ebenso vor wie in den kleinsten Arbeiterkneipen. In Suderwich ist im Januar d. Js. dem Gemeindewirt von einem betrunkenen Gast sogar der Hals abgeschnitten worden.

Auf eine Eingabe, die von Wirten in Sachen der Gemeindegasthäuser eingereicht worden war, erwiderte der Gemeindevorsteher Rüping in Datteln: Die Gemeinde würde ein schlechter Hausvater sein, wenn sie sich mit den Steuergroschen begnügte, anstatt den ganzen Gewinn einzustreichen, aus dem die Steuergroschen bezahlt werden. Das ist der krasseste und brutalste Gemeindesozialismus, an dem August Bebel seine größte Freude haben könnte. Wenn die Gemeinden den Alkoholmißbrauch bekämpfen wollen; so mögen sie keinen Schnaps in großen Gläsern ausschänken und statt dessen alkoholfreie Getränke führen oder sogenannte alkoholfreie Biere; die deutschen Söffer werden dann in großem Bogen um die Gemeindegasthäuser herumgehen.

In Linden ist man daran gegangen, gleich auf einmal drei alkoholfreie Wirtschaften zu konzessionieren. Die Alkoholfreiheit hat nicht lange Bestand gehabt; heute betreiben die Inhaber ihr Gewerbe wie jeder andere Wirt auch. Wie es mit den alkoholfreien Wirtschaften vielfach steht, das sagt uns das Urteil des Leipziger Polizeipräsidenten, der sie als Sumpfstätten des Lasters bezeichnet hat. Der Deutsche muß sich an drei Dingen berauschen können und diese heißen: Wein, Weib und Gesang. Der Gesang ist das harmloseste. Wo der Wein zum Gesange fehlt, muß das Weib in die Bresche treten. In den Hinterzimmerchen mancher alkoholfreien Lokale geschehen erbauliche Dinge! Der Inhaber eines solchen Lokals in Dortmund erließ ein Inserat, worin er seine „Reformwirtschaft" zum Verkauf aussetzte. Ein Anfragender erhielt von dem Besitzer die Mitteilung, wenn er den Betrieb übernehme, könne er ein feines Geschäft machen. Bisher sei allerdings nur ein Mädchen zur Bedienung im Lokal. Die Flasche Wein koste vier Mark; daraus erziele der Wirt eine Mark und eine Mark bekomme das Mädchen. Wenn der Bewerber sich aber noch ein zweites Mädchen zulege, könne er leicht das doppelte erzielen. Als die Polizei, die bis dahin nichts gemerkt hatte, durch die Wirtezeitung von dieser Art des „Reformgasthausbetriebes" Kenntnis erhielt, wurde das Lokal geschlossen."

*

Kamen, 24. Juli. **(Verschiedenes.)** Der Bezirksausschuß zu Arnsberg setzte als Tag des **Ablaufs der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen und -hähne** den 15. September und als Tag des Ablaufs der Schonzeit für **Rebhühner,** Wachteln und schottische Moorhühner den 1. September fest. Diese Termine gelten für den ganzen Regierungsbezirk.

(Pastor em. Gustav Geibel †.) Wie wir bereits in voriger Nummer unserer Zeitung kurz mitteilten, starb am Donnerstag morgen zu Königsborn der frühere Pastor der hiesigen kleineren evangelischen (lutherischen) Kirchengemeinde, Herr Pastor em. Gustav Geibel. Derselbe war als Sohn eines Lehrers am 25. November 1836 zu Scheid im Kreise Saarbrücken geboren und hat somit das hohe Alter von über 72 Jahren erreicht. Nach Beendigung seiner theologischen Studien wirkte er mehrere Jahre an der damaligen höheren Schule zu Hörde und wurde im Jahre 1867 als Leiter der hiesigen Rektoratschule berufen. Nachdem die Vertretung der hiesigen kleineren evangelischen Gemeinde ihn zum Pfarrer erwählt, wurde er am 20. Oktober 1868 ordiniert und in das hiesige Pfarramt eingeführt. In reich gesegneter Arbeit ist er bestrebt gewesen, unter recht schwierigen Verhältnissen das Wohl der Gemeinde in jeder Weise zu heben und zu fördern, wodurch er sich die Liebe und Dankbarkeit der Gemeindeeingesessenen in hohem Maße erworben hat. Im Jahre 1893 wurde sein 25-jähriges Amtsjubiläum von der ganzen Gemeinde festlich begangen, und gab die Feier ein rechtes Zeugnis von der Liebe und Verehrung der Gemeindeglieder zu ihrem treuen Seelsorger. Nach 40 jähriger reichgesegneter Amtstätigkeit trat er am 1. Juli 1908 in den wohlverdienten Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse ausgezeichnet wurde. Seit der Zeit verlegte er seinen Wohnort nach Unna-Königsborn, wo er nun auch gestorben ist. Die Beerdigung wird nächsten Montag auf dem hiesigen Totenhofe stattfinden. Die dankbare Kirchengemeinde wird dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Meldungen zufolge wurden die Magistrate verschiedener großer Städte Westfalens regierungsseitig aufgefordert, nachdem die Aufbesserung der Besoldungen der unmittelbaren Staatsbeamten zum Abschlusse gekommen sei, nunmehr auch die **Besoldungsverhältnisse der kommunalen Beamten** einer Revision zu unterziehen. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage sei ein Hinausschieben dieser Maßnahme mit Rücksicht auf die staatlicherseits erfolgte Besoldungsreform nicht angängig.

(Die neuen Zigarrenpreise.) Die Erhöhung der Tabaksteuer ist Händlern und Käufern insofern überraschend gekommen, als man allgemein gehofft hatte, daß das neue Gesetz erst mit dem 1. Oktober in Kraft treten werde. Jetzt sucht man allerseits die kurze Frist bis zum 15. August nach Kräften auszunutzen, da von einer Nachbesteuerung der bei den Händlern vorhandenen Vorräte abgesehen worden ist. Unsere Zigarrengeschäfte haben sich inzwischen wohlverproviantiert; die meisten haben ihre Lager auf den vier- und fünffachen Bestand gebracht. Und die Konsumenten rüsten sich, als stünde ein großer Raucher-Wettstreit bevor. Die Preiserhöhung beträgt 25 bis 35 Prozent. Bei den Importen tritt mit dem 5. August die Nachbesteuerung ein, die auf das Hundert Zigarren etwa 14 Mark ausmacht. Da die Steuer um 40 Mark pro Mille erhöht und für den Doppelzentner 1000 Mk. mehr an Einfuhrzoll erhoben wird, so verteuert sich jede importierte Zigarre um 14 Pfg.

(Einstellung von Freiwilligen.) Das Westfälische Jägerbataillon Nr. 7 in Bückeburg nimmt zum Herbst 1909 noch Zweijährig-Freiwillige an. Meldungen sind direkt an das Bataillon zu richten. Es wird von jungen Leuten häufig der Fehler gemacht, daß sie sich ausheben lassen, und erst nachher, nachdem sie schon zu einem Truppenteil ausgehoben sind, sich bei den Jägern melden wollen. Dieser Weg ist falsch. Wer freiwillig bei einem Jägerbataillon dienen will, muß sich dort melden, ehe er ausgehoben ist.

Die an der Nordenmauer wohnenden Bergleute Rustemeyer und Dienikowsky gerieten gestern abend in **Streitigkeiten,** in deren Verlauf letzterer zum Messer griff und seinem Gegner mehrere Stiche in Brust und Arm versetzte. Von herbeigerufenen Polizeibeamten wurde der Messerheld festgenommen. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

*

Eine Duell-Affäre.

Dortmund, 23 Juli. Eine Duellforderung aus sehr eigentümlichem Anlaß bildet in Dortmund den Unterhaltungsgegenstand in Juristenkreisen sowie unter den Besuchern eines Restaurants, aus dem sich der Anlaß herschreibt. Beide Kontrahenten sind Gerichtsreferendare. Sie saßen vor kurzem gleichzeitig an zwei benachbarten Tischen, der eine in der Gesellschaft eines Volksschullehrers. Dieser Umstand gab dem andern Anlaß zu stichelnden Bemerkungen, die alsbald beantwortet wurden. So kam es zu erregten Erörterungen, die das Endresultat hatten, daß derjenige, der die Gesellschaft eines Volksschullehrers für einen Gerichtsreferendar nicht standesgemäß fand und in der ganzen Angelegenheit der provozierende Teil war, andern Tages seinem Kollegen eine Forderung unter schweren Bedingungen überbringen ließ. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in unserer Zeit noch so vorsintflutliche gesellschaftliche Begriffe herrschten! Ein erschwerender oder, wenn man will, besonders ergötzlicher Umstand dabei ist doch dieser: Der Vater des Fordernden ist selbst Volksschullehrer. Hoffentlich hindert das Bekanntwerden die Austragung des Duells. Doch könnte es möglicherweise auch ohnedies unterbleiben. Denn, wie erzählt wird, hat der Held unserer Geschichte schon einmal jemanden gefordert, hatte dann aber, als das Duell ausgefochten werden sollte, den Kampfplatz gemieden.

*

(?) **Herne,** 22. Juli. **(Grauenhafte Entdeckung.)** Eine hier bedienstete Polin war Mutter eines Kindes geworden. Anfangs hatte das Mädchen die Entbindung geheim gehalten; sie wurde erst entdeckt, als das Mädchen ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Die Suche nach dem Kinde war vergebens; das Mädchen verweigerte jede Auskunft; schließlich, nach acht Tagen, fand man die Leiche des Neugeborenen in einem — Speiseschranke. Ob das Kind gewaltsam ums Leben gebracht worden ist, bleibt noch festzustellen.

W **Langendreer,** 22. Juli. **(Noch 2 Opfer des Mansfelder Grubenunglücks.)** Wie die Gewerkschaft Mansfeld mitteilt, sind von den dem Krankenhaus „Bergmannsheil" überwiesenen Schwerverletzten des Unglücks vom Dienstag, auf Schacht VI, in der Dienstag-Nacht noch zwei gestorben, sodaß sich die Zahl der Toten jetzt auf fünf beläuft. Die übrigen Verletzten befinden sich den Umständen nach wohl und dürften am Leben erhalten bleiben. Ergänzend zu erwähnen ist noch, daß der Betrieb ohne Unterbrechung im ganzen Umfange aufrechterhalten werden konnte, und daß außer den am Orte des Unglücks befindlichen, keine der übrigen unter Tage arbeitenden Bergleute in Gefahr geschwebt haben.

** **Lüdenscheid,** 22. Juli. **Nicht geringe Aufregung** hat sich seit einigen Tagen der Bürgerschaft bemächtigt, weil verschiedene angesehene Bürger fortgesetzt Drohbriefe erhalten. In den Briefen wird den Empfängern mit dem Tode gedroht, wenn sie nicht innerhalb einiger Tage an eine genau bestimmte Stelle einen größeren Geldbetrag niedergelegt haben. Die Briefe tragen die Unterschrift „Die schwarze Bande."

** **Essen,** 23. Juli. **Aufgeklärt** ist der am. 19. ds. Mts. angeblich in hiesiger Vereinsstraße an der Verkäuferin Hachenberg begangene Raub von 2100 Mk. Die Hachenberg hat, wie sie nunmehr bei eingehendem Verhör eingestanden, das Paket mit dem Gelde ihrem Liebhaber, dem Buchdrucker Robert Weindorf, geboren am 14. Juli 1890 in Essen, eingehändigt bezw. geduldet, daß dieser sich das Paket aneignete und dann damit das Weite suchte.

** **Mülheim** a. d. Ruhr, 22. Juli. **(Unglücksfall.)** In der Grube der Zeche Rosenblumendelle des Mülheimer Bergwerksvereins sprang an der unterirdischen Wasserhaltungsmaschine ein Deckel mit großer Gewalt vom Zylinder. Der Bergmann Eckolt wurde durch die ausströmenden Dämpfe 6 Meter weit fortgeschleudert. Er erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden.

** **Wesel,** 22. Juli. **(Erschossen.)** Dienstag morgen erschoß sich der Unterzahlmeister Grabitz von dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 43 mit einem Revolver im Keller der Kaserne. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt.

** **Köln,** 22. Juli. **(Todessturz.)** Dienstag mittag stürzte am Neubau des Justizgebäudes an der Blumenstraße ein Dachdecker ab. Der Mann trug einen schweren Schädelbruch davon und starb nach wenigen Minuten.

** **Köln,** 22. Juli. **Ein Brautpaar,** das zusammen 144 Jahre zählt, trat gestern in den Stand der Ehe. Der Bräutigam, 76 Jahre, war bisher Junggeselle, die Braut, 68 Jahre, war Witwe.

)!(**Bonn,** 22. Juli. **Der Schiffsunfall bei Rolandseck** scheint außer den beiden bei der Explosion schwer Verwundeten und im Krankenhause Gestorbenen noch zwei weitere Opfer gefordert zu haben. Es werden zwei Damen vermißt, Fräulein Scheidt, die Tochter einer Majorswitwe aus Neuwied, und ihre Freundin, Fräulein Heuser aus Godesberg. Da man ihr Gepäck und ihre Hüte auf dem Schiffe vorfand, nimmt man an, daß sie bei der Explosion umgekommen sind. Gestern hat der Dampfkesselüberwachungsverein gemeinsam mit der Direktion der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft eine Untersuchung über die Ursache des Unglücksfalles angestellt, wobei sich ergab, daß der Unfall dadurch herbeigeführt wurde, daß ein oder mehrere Stehbolzen an der Rückwand der Feuerung des Dampfkessels brachen.

Aachen, 22. Juli. **(Ein Lustmord.)** In einem Bohnenfelde zwischen Dorff und Cornelimünster wurde gestern morgen der 9 Jahre alte Johann Arnold Haller aus Dorff mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Es liegt Lustmord vor. Der Knabe hatte kurz vor 7 Uhr seinem Vater, der im Felde mit Mähen beschäftigt war, den Morgenkaffee gebracht. Auf dem Rückwege ist die Tat verübt. Der Tatort liegt an der Grenze zwischen Bülsbach und Cornelimünster auf Cornelimünsterschem Gebiet. Die Staatsanwaltschaft war vormittags und nachmittags an der Mordstelle, an welcher die Leiche noch belassen wurde. Versuche zur Ermittelung des Täters mittelst eines Polizeihundes waren bis jetzt ergebnislos. Der Hund nahm die Spur des Knaben auf und verfolgte diese bis zu dessen Wohnung in Dorff zurück zum Tatorte. Die Spur des Täters hat der Hund noch nicht aufgenommen. Der Verdacht lenkt sich indes auf einen Einwohner von Cornelimünster, der sich seit einiger Zeit am Tatorte vielfach umhergetrieben hat und seit gestern morgen flüchtig ist.

** **Aachen** 23. Juli. **(Mörder verhaftet.)** Als des Mordes an dem neunjährigen Knaben Haller aus Dorff dringend verdächtig wurde Mittwoch abend 11 Uhr im Felde in der Nähe der Mordstelle der etwa 40 Jahre alte ledige Arbeiter Niederau aus Cornelimünster verhaftet. Die Polizeihunde hatten wiederholt die Spur von der Mordstelle zur Wohnung des Verhafteten in Cornelimünster aufgenommen und den Verdächtigen im Felde aufgespürt. Der Verhaftete hat nach anfänglichem Leugnen eingestanden, den Knaben Haller ermordet zu haben. Niederau ist 35 Jahre alt und schon wiederholt wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft. Ob Lustmord vorliegt, ist noch nicht endgültig festgestellt. Es finden diesbezüglich noch ärztliche Untersuchungen statt. Der Verhaftete wurde hierher in Untersuchungshaft gebracht.

Detlev v. Liliencron †.

Eine Trauerkunde kommt aus Hamburg. Der Dichter Detlev v. Liliencron ist Donnerstag nach kurzem Krankenlager in Alt-Rahlstedt gestorben. — Am 3. Juni 1844 in Kiel geboren, hat Liliencron ein Alter von 65 Jahren erreicht. Ursprünglich Offizier in der preußischen Armee und in den Feldzügen 1866 und 1870 verwundet, war er in seiner Heimat nach dem Abschied längere Zeit Verwaltungsbeamter. Seit 1901 lebte er bei Hamburg. Mit ihm ist einer der größten deutschen Lyriker der Jetztzeit dahingegangen. Die Lyrik hat eigentlich seinen Ruhm begründet. Doch hat er daneben noch eine große Reihe von Novellen, Romanen und Dramen geschaffen. Das Kriegerische, wie es auf dem Schlachtfelde und im Offiziersleben zum Ausdruck kommt, war sein eigenstes Gebiet.

Ueber die letzten Stunden Detleys von Liliencron wird noch folgendes bekannt: Liliencron war gerade von einer Reise, nach dem Rhein und der französischen Grenze, die er mit Frau und Kindern gemacht hatte, zurückgekehrt. Er hat die Schlachtfelder, auf denen er selbst mitgekämpft hatte, noch einmal aufgesucht und dabei alte Erinnerungen wieder aufgefrischt. Diese Reise sollte ihm aber zum Verhängnis werden. Er hatte im Zug gesessen und sich dabei eine leichte Erkältung zugezogen, die nach wenigen Tagen in Rheumatismus ausartete. Bald trat eine linksseitige Lungenverschleimung hinzu, die seinen Zustand sehr beeinträchtigte, aber Lebensgefahr noch nicht erkennen ließ.

In der Nacht zum Sonntag hatte sich Lungenentzündung eingestellt. Der langjährige Hausarzt Dr. Bode wurde sofort an das Krankenbett gerufen. Der Patient schien trotz der heftigen Affektionen nicht besonders zu leiden und am allerwenigsten einen schlimmen Ausgang vorauszuahnen. Auch der Hamburger Arzt Dr. Schmielinski wurde zurate gezogen. Die Versuche der beiden Aerzte, den Kranken am Leben zu erhalten, scheiterten. Mittwoch trat hochgradiges Fieber ein und die Zahl der Pulsschläge erreichte eine beängstigende Höhe. Um ihm Erleichterung zu schaffen, wurde ihm Dienstag morgen 7 Uhr die Ader geöffnet. Das Fieber ließ etwas nach und der Patient sank in Bewußtlosigkeit. Um 11 Uhr ist er dann sanft entschlafen.

Aus aller Welt.

— **Prinz Heinrich in San Sebastian.** Prinz Heinrich von Preußen begab sich Mittwoch ins Rathaus, wo herzliche Trinksprüche ausgetauscht wurden. Das Diner nahm der Prinz im Schlosse Miramare ein. Im Großen Kasino fand abends zu Ehren der deutschen Seeleute ein glänzendes Nachtfest statt.

— **Eine Gesellschaft**, zu deren Gründern der bekannte Großindustrielle August Thyssen gehört, beabsichtigt, auf den Grundstücken des Admiralsgartenbades und des Terminus-Hotels am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein weltstädtisches Etablissement zu errichten, das u. a. eine künstliche Eisbahn, Varieteetheater, Bad, Festsäle usw. enthalten soll. — Dieser, schon mehrfach aufgetauchte Plan scheint sich nunmehr zu verwirklichen.

— **„Senden Sie mir sofort den neuen Reichskanzler!"** Mit diesem Telegramm in der Hand erschien auf einem Telegraphenamt in Leipzig ein Herr am Schalter. Der diensttuende Beamte stutzte einen Augenblick ob der sonderbaren Depesche und ging dann zu seinem Vorgesetzten. Letzterer erschien darauf bei dem Auftraggeber der Depesche mit der Frage, was das heißen soll, wohl in der Meinung, einen Geisteskranken vor sich zu haben. „Sehr einfach," erwiderte der Aufgeber des Telegramms, „ich bin der Mimiker Francois Rivoli vom Kristall-Palast-Theater, mein Perückenlieferant in Berlin soll mir sofort Perücke und Bart senden. Beides habe ich bereits bestellt, da ich von Bethmann-Hollweg meinem Repertoire einverleiben will." Tableau!

Neueste Nachrichten

Stinnes — Deutsch-Luxemburg — Kupfer,

eine neue Großindustrielle Gemeinschaft.

W **Berlin**, 23. Juli. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben die Firmen Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr und die Deutsch-Luxemburger Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, an der gleichzeitig in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelten, bekannten hiesigen Kohlenfirma Ernst Kupfer u. Co. sich beteiligt, um an dem für den Absatz für Bergwerksprodukte, besonders Brechkoks, wichtigen Platz Berlin ein eigenes Lager zu besitzen. Die Deutsch-Luxemburgische Gesellschaft ist dabei von dem besonderen Interesse geleitet worden, für den Vertrieb der Erzeugnisse ihrer Mühlheimer Niederlassung, insbesondere Roheisen und Gießereiprodukte, in Berlin einen Stützpunkt zu gewinnen.

Ein Meisterstück russischer Beamtenkorruption.

H **Breslau**, 23. Juli. Vor etwa Monatsfrist ist im Hafen von Sebastopol bei einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Roßtislaw" das Unterseeboot „Krambala" untergegangen, wobei die ganze Besatzung gerettet wurde. Die anläßlich dieses Unglücks eingeleitete Untersuchung hat jetzt zur Verhaftung des Kommandanten des Bootes, des Leutnants Akwilonow, geführt. Er ist, wie die „Schles. Ztg." meldet, verdächtig, den Zusammenstoß absichtlich herbeigeführt zu haben, um die von ihm begangene Verschleuderung eines großen Betrages aus der Schiffskasse zu verdecken.

Die diebische Baronin.

W **München**, 23. Juli. Die Baronin Johanna Rothky, die am 8. 5. wegen eines in einem Juweliergeschäft an der Maximilianstraße verübten Juwelendiebstahls verhaftet worden war, und welcher auch verschiedene andere Diebstähle zur Last gelegt wurden, ist vom Amtsgericht München I wegen des Vergehens des Diebstahls freigesprochen, wegen 6 Vergehen des Diebstahls zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Die Jagd auf den Postdieb.

Ξ **Zürich**, 23. Juli. Der Bruder des flüchtigen Postbeamten Rahn, der einen Geldbrief mit 3000 Frs. unterschlagen hatte, sollte auf dem Bahnhof in Zürich verhaftet werden. Als er flüchtete, wurde er von einem Geheimpolizisten nach einer aufregenden Jagd in den Fuß geschossen. Er gestand bei seiner Verhaftung seine Beteiligung an dem Diebstahl. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht und erschoß sich dort.

Wenn das nicht hilft . . .

W **London**, 23. Juli. Gestern nachmittag fand im Schatzkanzleramte eine besonders von Damen zahlreich besuchte Versammlung des deutsch-englischen Freundschaftsbundes zur Förderung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und England statt. Es wurde vorgeschlagen, zu diesem Zweck häufige Besuche zu veranstalten und eine weitgehende gegenseitige Gastfreundschaft zu üben. — Schatzkanzler Lloyd George sprach sich in einer zweimal von Suffragettes unterbrochenen Rede warm für den Vorschlag aus und forderte dringend ein besseres Verständnis zwischen den beiden großen Nationen. Alle Streitigkeiten, von denen er je gehört habe, seien Mißverständnissen zuzuschreiben gewesen. Lloyd George wies dann darauf hin, daß zum Beispiel trotz früherer erheblicher Konflikte zwischen England und Frankreich, jetzt die wärmsten Beziehungen zwischen beiden Ländern bestünden. Er frage, weshalb man nicht auch mit Deutschland ein solches Verhältnis herbeiführen könne. Die materiellen Interessen Englands ständen mit denen Deutschlands nicht in Widerspruch, und es sei sicher, daß das deutsche Volk keinen Streit mit England wünsche. Er sei in den letzten Jahren mehrfach in Deutschland gewesen und habe die freundschaftlichste Gesinnung für England gefunden. Der deutsche Botschafter, Graf Wolf-Metternich, habe der Versammlung nicht beiwohnen können und in einem Schreiben der Bewegung den besten Erfolg gewünscht.

König Peter in schlechten Händen.

W **Belgrad**, 23. Juli. Nach Privatmeldungen ist der König auf einer Wagenfahrt von Krusovac nach Ribarska-Banja zweimal von einem Ohnmachtsanfalle befallen werden. Auch sonst sei der Gesundheitszustand des Königs nicht befriedigend. An maßgebender Stelle wird erklärt, daß über die Reise des Königs keine besorgniserregenden Gerüchte eingelaufen seien. Da der König an einer Venenentzündung leide, so komme leichten Ohnmachtsanfällen keine besondere Bedeutung bei.

Kamen. Die anläßlich des Jubelfestes des Krieger- und Landwehr-Vereins herausgegebene Festschrift kostet nicht 50 Pfg., sondern **nur 30 Pfg.** jedes Exemplar.



614

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an seinen Erlöser mein lieber Mann, unser guter, treuer Vater und Grossvater der

Pfarrer em.

Gustav Adolf Geibel

im 73. Lebensjahr.

Unna, Lüdenscheid, Gestemünde, Hannover, Antwerpen, den 22. Juli 1909.

Frau Pfarrer Geibel, Auguste geb. Schetter,
Oberlehrer G. Geibel u. Frau
Bertha geb Huth,
Oberlehrer P. Geibel u. Frau
Klara geb. Pult,
Verlagsbuchhändler E. Geibel u. Frau
Helene geb. Wortmann-Hoesch,
Kaufmann Johs. Geibel,
Referendar H. Geibel
und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Bahnhof Kamen aus, die Trauerfeier 2 Uhr im Sterbehause, Unna, Kaiserstrasse 42. 928

Nachruf.

Gestern früh entschlief sanft der frühere Pfarrer unserer Gemeinde 932

Herr Pastor em.

Gustav Adolf Geibel.

Vom 30. Oktober 1868 bis zum 1. Juli 1908 hat der Entschlafene segensreich in unserer Gemeinde gewirkt und unter den durch das starke Wachstum der Gemeinde von 400 auf annähernd 4000 Seelen verursachten besonders schwierigen Verhältnissen ihr in aufopfernder Treue gedient.

Die Gemeinde wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Kamen, den 23. Juli 1909.

Das Presbyterium
der evangelisch-lutherischen Gemeinde Kamen.

Viehseuchen.

Festgestellt: Rotlauf unter dem Schweine-Bestande des Bergmanns **August Buschmann** von hier, Lindenbergstraße 5/8.

Kamen, d. 23. Juli 1909.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Kleine Besitzung

in der Stadt Kamen unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. ?923

Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Roggenverkauf
Kamen.

Donnerstag, 29. d. M., abends 6 Uhr, verkauft der Herr Bergm. Am. Hoffmann hier ca. 1¼ Scheffel Landes **sehr guter Roggenfrucht** auf dem „Ostenkamp" nahe beim Bergmann Grimm'schen Hause an der Hammerstraße belegen, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
931! Aukt.

Grasverkauf
Lerche.

Dienstag, d. 27. d. M., nachm. 5½ Uhr, haben Unterzeichnete für Herrn Landwirt **Hr. Blankenstein** in Lerche **den guten, einschürigen Graswuchs** in seiner daselbst, ca. 6½ Morgen großen, unmittelbar beim Hofe belegenen Wiese, halbmorgenweise eingeteilt, sodann dortselbst **das gute Grasgemenge** auf ca. 3 Morgen eingedreischtem Ackerlande in größeren Abteilungen öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.

Kamen. ?925

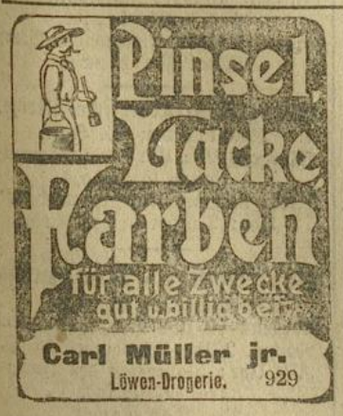
Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Fr. Matthiä
KAMEN
Weststraße Nr. 10.
Buch- und Papier-Handlung
Büro-Artikel
Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung
Billigste Preise.
23

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststr. 49 KAMEN Fernruf 114
empfiehlt
Waldbeeren
per Pfd. **25**, 10 Pfd. **225** ₰
Kirschen
hell und dunkel per Pfd. **20** ₰
Pflaumen
gelbe und blaue **30** und **40** ₰
Birnen
per Pfund **30** ₰
Pfirsiche
per Pfund **55** ₰
Algier Weintrauben
per Pfund **45** ₰
934

Bade-Anstalt im Mersch.
Samstag, 24. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 16°.



929



924

Agenten-Reisende 1952
bei hohem Verdienst überall gesucht
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux und Jalousienfabrik.
Künstlervorhänge-Rollschutzwände.
Gesetzl. geschütz. Gardinenspanner

Ein gebrauchtes
Doppelpult
billig zu verkaufen.
Näheres
Kamener Zeitung.

Farbe
zum Zeugfärben
früher Paket 25 Pfg. jetzt **10** Pfg.
J. Brombach.

Einige gebrauchte
Bratpfannen Springformen Puddingformen -- Rodonkuchenformen --
gebe ich zu jedem **annehmbaren Preise** ab.
J. Brombach.

Turn- Verein „Kaiserblume" Westick.

Sonntag, den 25. Juli cr:

Quartal-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

930? **Der Vorstand.**

Photog. Anstalt
E. Brass, Kamen, Bahnhofstr. 49a

12 Visitbilder, glänz. Dtzd. 2.50 M
12 Kabinettbilder Dtzd. 6 M.
12 Visitbilder, matt, Platin, Dtzd. 6 Mk.
12 Kabinettbilder, matt, Platin, Dtzd. 15 Mk.

Aufnahmen täglich, Sonntags ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 142



Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche

Damen- u. Herren-Fahrräder

zu **bedeutend ermäßigten Preisen.** 922

Kamen. C. Müller.



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.

Stets das Neueste in **Hüten, Mützen u. Schirmen** 2c.
Reparaturen an Schirmen billig.

Spazierstöcke
Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Leinen- und Papierwäsche
Glacé- und Sommer-Handschuhe
für Herren. 94

Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.

Dr. Hoffmann's

mit Brut vernichtet radikal Radomachers Goldgeist. „ Patentamtl. gesch. No. 76198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

In **Kamen** bei **H. Jacobi, Drog., C. Müller jr., Drogerie, H. P. Thiel, Drog.** 213

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der Kleinbahn **Unna—Kamen — Werne** ist Termin anberaumt auf **Mittwoch, den 28. Juli d. Js.** nachmittags **3 Uhr** auf Staatsbahnhof Unna anfangend. Etwaige Einsprüche gegen die Bauausführung können in diesem Termin geltend gemacht werden.

Der Magistrat: v. Basse.

Haben Sie Bedarf

in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art ::

so wenden Sie sich an die **Buchdruckerei** 51

Friedr. Matthiä, **: KAMEN : Weststr. 10.**

Sie finden dort eine **reichhaltige u. moderne Musterauswahl** sowie prompte und preiswerte Bedienung. :: ::

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Tanz-Schule!



Am **Mittwoch, den 11. August 1909,** eröffnen wir im Saale des Herrn **W. Reinhard** einen

Tanz- und Anstands-Kursus

für Kinder und Erwachsene. Unterrichtsstunden von 4½—6½ und 8—10 Uhr.

Hochachtend

A. Herzog, C. Büscher,
927? Tanzlehrer.

Glaswaren!

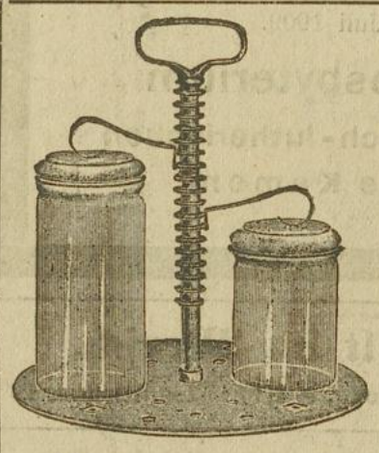
Sturzflaschen	30	und 20	Pfg.
Fischgläser		30	"
Butterdosen	20	und 10	"
Zuckerschalen		10	"
Zitronenpressen		5	"
Fliegengläser		10	"

J. Brombach.

Samen- u. Blumen-Geschäft

Bahnhofstraße 13. **J. Kemper,** Bahnhofstraße 13.
Direkt an der Brücke.

Blühende Topfpflanzen, Palmen
Trauerkränze
Buketts zu Hochzeiten u. s. w. 91
Schönste Ausführung! Billigste Preise!



Sparsame Hausfrauen
gebrauchen nur meinen
Pat. Einkochapparat
komplett von Mark **10** an.
Pat. Einkochgläser sowie Ersatzteile.

Bedeutende Verbesserungen. trotzdem billiger wie Konkurrenz-Fabrikate. Jedem Apparat wird Gebrauchsanweisung mit Kochrezepten beigegeben. Anlieferung franko. ?921

Kamen. C. Müller.

Einmachtöpfe, Einmachgläser und Steinkrüge

für die Hälfte der bisherigen Preise.

J. Brombach.

Tanz-Schule.



Am Mittwoch den 4. August eröffnen wir im Lokale des Wirts Herrn **F. Hausemann** einen

Kursus
in der Tanz- und Anstandslehre

für Schülerinnen und Schüler höherer Schulen, sowie für Damen und Herren.

Unterrichtszeit: Von 5 bis 7 Uhr und 8½ bis 10½ Uhr abends. 926

Hochachtend

C. Bürscher,
H. Herzog.

Olso. D. R. P. 178502

Glühkörper **nur allein echt** zu erhalten für Kamen bei

H. Breitenstein
(Inh. Frau Breitenstein)
Installation.
933 **Oststraße Nr. 25.**

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**



Särge



sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 141

W. Hillmann, Westentor.

(Ges. gesch.) **Terrahe's Heilseife** Stück **50 Pfg.**

bestes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene und rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, **vielfach bei Kindern.** Finnen, vorzügliches Desinfektionsmittel. **Sicherer Heilerfolg.**

20. Oktober 1904. Mein kleiner Junge hatte schon wochenlang einen **hartnäckigen Ausschlag im Gesicht.** Ich habe sehr viele Salben dafür gebraucht. Doch wollte es immer noch nicht heilen. Durch Gebrauch T's. Heilseife, wozu ich geraten wurde, ist der Kleine nun nach verhältnismäßig kurzer Zeit **davon befreit.** J. S. & S.

Zu haben in:

Kamen bei H. Jacobi, K. Müller jun., Rud. Kohling. 121
General-Depot: **Revermann & Haussmann, Münster i. W.**

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 13. bis 19. Juli 1909.

Der Getreidemarkt stand in der Berichtswoche hauptsächlich unter dem Einfluß der andauernd ungünstigen Witterung. Häufige Niederschläge bei meist wenig sommerlicher Temperatur lassen das Getreide nur langsam zur Reife gelangen und haben infolgedessen neue Befürchtungen wegen des Zeitpunktes der ohnehin schon verspäteten Ernte hervorgerufen. Vielfach werden auch Klagen laut, daß der Regen namentlich die Gerste gelagert habe, wodurch die Körnerbildung beeinträchtigt werden dürfte. Vor allem aber hat die Heuernte gelitten, die an sich wenig ergiebig, durch die andauernde Nässe nun auch noch an Futterwert verloren hat. Auch im Auslande gab die Witterung wieder vielfach Anlaß zur Unzufriedenheit. Die Verzögerung, die die Erntearbeiten allenthalben erleiden, wird umso unangenehmer empfunden, als die Vorräte überall auf ein Minimum reduziert sind und man allgemein mit Ungeduld auf die neue Ware wartet. Das gilt nicht nur für Weizen und Hafer, sondern auch für Roggen, denn wenn die letzte Ernte auch sehr ergiebig war, so ist demgegenüber doch zu bedenken, daß sie neben bedeutenden Exportansprüchen während dreizehn Monaten ohne fremde Hilfe den deutschen Bedarf zu decken hatte, so daß von größeren Restbeständen auch hierin kaum gesprochen werden kann. Wenn sich dies bisher nicht in gleichem Maße wie bei den erstgenannten Artikeln fühlbar machte, so ist daran wohl nur das schlechte Mehlgeschäft schuld, das den Mühlen wenig Anlaß zu Erwerbungen bietet. Dagegen besteht für Herbstlieferung mehr Interesse, zumal Rußland mit Roggenofferten keineswegs drängt und die Forderungen ungefähr 10 Mk. über Berliner Parität lauten. Bei Weizen ist es die immer noch ca. 20 Mk. betragende Disparität gegenüber dem Auslande, die Kauflust für Herbstlieferung veranlaßt, wobei zu bemerken ist, daß ein großer Teil der diesmal in Berlin zur Ausführung gelangten Käufe für ausländische, namentlich ungarische Rechnung erfolgte. Anregend wirkten zeitweise auch die festen amerikanischen Berichte. Für Juli zeigte sich mehrfach Deckungsbegehr, zumal sich zur Andienung bestimmte russische Ware als unkontraktlich erwies. Hafer hatte bei kleinem Angebot nach wie vor schwierigen Absatz; nur feine Ware begegnete zuletzt wieder einigem Interesse. Für Gerste waren die Forderungen vorübergehend erhöht, zum Schluß aber wieder nachgiebiger. Mais fand zu wenig veränderten Preisen Unterkunft.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage gegenüber der Vorwoche in Mark pro 1000 Kilogramm:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	—	(—)	—	(—)	—	(—)
Berlin	—	(—)	192	(—)	212	(+2)
Leipzig	287	(—)	193	(—)	210	(—)
Magdeburg	280	(+3)	188	(+2)	208	(—)
Breslau	291	(—)	194	(—)	200	(—)
Hamburg	267	(—)	108	(—2)	210	(—5)
Hannover	280	(+5)	194	(+2)	214	(—2)
Kiel	265	(—)	200	(—)	210	(—)
Mannheim	277½	(+1)	192½	(—2½)	200	(—)
Straßburg	275	(+2½)	197½	(—)	215	(—)
Frankfurt a. M.	—	(—)	195	(—)	210	(—)
Dresden	284	(—)	200	(+3)	213	(—)
München	308	(+6)	188	(+5)	228	(+2)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 261.— (+0.50) Sept. 234.75 (+2.00) Budapest Okt. 238.80 (+4.50) Paris Juli 209.60 (—0.65) Liverpool Sept. 198.30 (+4.40) Chicago Juli 185.— (+2.20) **Roggen:** Berlin Juli 194.— (+1.25) Sept. 185.75 (+0.75) **Hafer:** Berlin Juli 182.— (+0.25) Sept. 170.75 (+0.75) Mk.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114
empfiehlt: 935

Blumenkohl 25—35 Pfg.
Schlangengurken 15—25 Pfg.
große Bohnen
junge Erbsen
junge Möhrchen.



C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.

Einrahmungen
von
Bildern, Brautkränzen etc.
Grosses Lager in
Rahmen u. Leisten.

Anfertigung von 100
Drucksachen aller Art.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 62.— an

Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst

Nähmaschinen in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 556

Wirkliche Erfolge hat



Gutbiers
Germania - Pomade

bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste **Haarausfall** wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste **Schnurrbart.** Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben vorh. In eleg. Fl. à **M 1,—**

nur bei **C. Müller jr.,** 109
Löwen-Drogerie, Kamen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

7. Sonntag nach Trinitatis, 25. Juli
Morg. 8 Uhr: Früh-Gottesdienst Pastor Voigts.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Philipps.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 25. Juli.
Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen in der Kirche.

Bergkamen-Nordberg.

Sonntag den 25. Juli.
Morgens 10 Uhr Hauptgottesdienst
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
3½ Uhr: Jahresfest des Jungfrauen-Vereins.
Pfr. Lohmeyer.

Altkatholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 25. Juli, morgens 11 Uhr: Deutsche hl. Messe mit Predigt (Pfarrer Jos. Moog-Dortmund.)

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 88. Sonnabend den 24. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Abstimmung über die Erbschaftssteuer.

Nach dem Abgange des Fürsten Bülow werden im Lande die Erörterungen über die Ursachen seines Sturzes mit großer Lebhaftigkeit wieder aufgenommen. Besonders gewinnt für alle, die sich am politischen Leben beteiligen, die Frage an Interesse, wer diejenigen waren, welche die Erbanfallsteuer am 24. Juni dieses Jahres zu Fall gebracht und den Zusammenbruch der Bülowschen Politik herbeigeführt haben. Die Wähler haben — wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht — den Wunsch, zu erfahren, wie die einzelnen Abgeordneten an dem ereignisreichen 24. Juni gestimmt haben. Wir veröffentlichen im folgenden deshalb eine genaue Darstellung der Abstimmung über den grundlegenden § 9a (Erbanfallsteuer für Abkömmlinge und Ehegatten).

Geschlossen mit Ja stimmten die Freisinnige Vereinigung, die Freisinnige Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten bei denen die Abgg. Bebel und Stadthagen krankheitshalber fehlten. Auch die Nationalliberalen stimmten unter Fraktionszwang mit Ja, doch blieben die drei nationalliberalen Gegner der Steuer, Haas, v. Heyl und Graf Oriola der Abstimmung fern. Der mit Nein stimmende Abg. Lehmann-Jena hatte sich schon vorher von der Fraktion getrennt.

Geschlossen mit Nein stimmte das Zentrum, bei dem nur der Abg. Dr. Opfergelt fehlte, und die Polen, bei denen Fürst Radziwill fehlte. Bei den Konservativen stimmten mit Ja die sechs Abgeordneten: Arnold, Giese, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, von Kapherngst, Pauli-Potsdam und Dr. Wagner. Die Abgg. Beuchelt, Böning und Graf Stolberg waren der Sitzung fern geblieben. Die übrigen Konservativen stimmten geschlossen mit Nein. Von der Reichspartei stimmten die Abgg. Dörken, Barrenhorst und v. d. Wense mit Nein, alle anderen mit Ja.

Geteilt stimmten hauptsächlich die Wirtschaftliche Vereinigung und die Deutsche Reformpartei (Antisemiten). Bei der Wirtsch. Vgg. stimmten mit Nein die zum Bund der Landwirte gehörigen Abgg. Rupp, Vogt (Gerabronn), Vogt (Hall) und die Deutschsozialen Köhler, Liebermann v. Sonnenberg und Köller. Die übrigen stimmten Ja. Dr. Hahn und Dr. Rösicke vom Bund der Landwirte hospitieren bei den Konservativen und stimmten mit diesen gegen die Steuer. Der bayerische Bauernbündler Hilpert stimmte gleichfalls mit Nein. Von den Antisemiten blieb der Abg. Zimmermann der Abstimmung fern, Bindewald stimmte mit Nein, die übrigen mit Ja.

Die Elsässer stimmten geschlossen mit Nein. Der Elsässer Abg. Preiß war nicht anwesend. Von den Lothringern enthielt sich Dr. Gregoire der Abstimmung, de Wendel fehlte, und Labroise stimmte mit Nein. Von den Welfen stimmten der Abg. v. Dannenberg und der beim Zentrum hospidierende Abg. Götz v. Olenhusen mit Nein, während der bei der Wirtschaftlichen Vereinigung hospitierende Abg. v. Damm mit Ja stimmte.

Die Fraktionslosen stimmten alle mit Ja. Es sind dies der Däne Haussen, sodann die Abg. Fürst von Hatzfeld, Hanisch, Rieseberg, Erbprinz Hohenlohe-Langenburg, Enders, v. Hubert und Kobelt.

Die deutsche Arbeiter-Versicherung.

Im weiteren Verlaufe der geschäftlichen Verhandlungen des 7. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, referierte Paul Krug, Gewerkschaftssekretär in Stuttgart, über „Entwicklung und Stand der deutschen Arbeiterversicherung". Der Redner führte aus: Von jeher haben die christlichen Gewerkschaften ein besonderes Gewicht darauf gelegt, Aufklärung hineinzutragen in den Arbeiterstand über die Rechte und Pflichten, die er auf Grund der verschiedenen Versicherungsarten zu beanspruchen und zu erfüllen hat. Im Gegensatz zu anderen Organisationen haben die christlichen Gewerkschaften bei aller Kritik auch das gute in den Versicherungsgesetzen rückhaltlos anerkannt. Mit der kaiserlichen Botschaft vom 7. November 1881 kam stärkeres Leben in die arbeiterfreundlichen Kreise. Heute ist bald die gesamte deutsche Arbeiterschaft zwangsweise versichert. Gegen Krankheit waren im Jahre 1907 rund 12 Millionen, gegen Unfälle 21 und gegen Invalidität 15 Millionen versichert. Täglich werden an Krankengeldern und Renten etwa $1^2/_3$ Millionen Mark an die zu Schaden gekommenen Versicherten ausgezahlt. In der Krankenversicherung ist vom Jahre 1885 bis 1907 in 74 755 644 mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Erkrankungsfällen eine Entschädigung von über 3 Milliarden, in der Unfallversicherung an 1 859 031 Verletzte eine Entschädigung von bald $1^1/_2$ Milliarden und in der Invalidenversicherung in über 4 Millionen Fällen eine Entschädigung von $1^1/_2$ Milliarden Mark gezahlt worden. Im ganzen hat die deutsche Arbeiterversicherung seit ihrem Bestehen in etwa 81 Millionen Fällen die Summa von $6^1/_4$ Milliarden Mk. an Entschädigungen zur Auszahlung gebracht. Bis heute hat uns das kein Volk der Erde nachgemacht. Im großen und ganzen können wir also stolz sein auf das soziale Friedenswerk. An Versuchen im Auslande, die deutsche Arbeiterversicherung nachzuahmen fehlt es nicht. In den romanischen Ländern hält man vielfach noch das freiwillige System für richtiger, trotzdem es gerade dort versagt, wo es gilt, große Arbeitermassen der Versicherung zuzuführen. Hier ist das System der staatlichen Zwangsversicherung das geeignetere. Die christlichen Gewerkschaften des Auslandes haben hier noch große Aufgaben vor sich liegen, die der Lösung harren. Recht vernehmlich klopfe bereits ein neues soziales Reformwerk, die Reichsversicherungsordnung, an die Pforten der öffentlichen Kritik. Auch dabei, wie überall, werde man sich in den christlichen Gewerkschaften leiten lassen von einem Wort des Grafen Posadowsky, das so richtig auf die Arbeit der christlichen Gewerkschaften anwendbar ist: „Wir wollen die soziale Frage nicht als Agitationsmittel benutzen, sondern in langsamer, ernster Kulturarbeit wirklich das Wohl der arbeitenden Klassen fördern".

Ueber die Reichsversicherungsordnung

sprach sodann der Reichstagsabgeordnete Becker (Berlin), der ausführte: Die Grundzüge der Reichsversicherungsordnung sind eine zweckmäßige Fruktifizierung des Vereinheitlichungsgedankens der drei Zweige der sozialen Versicherungsgesetze, weil sie deren Eigenheiten, die in dem Werdegang des Versicherungswesens begründet liegen, gebührend Rechnung tragen. Aber nicht nur insoweit ist die Versicherungsordnung ein großer Wurf, sondern auch in der Erweiterung des Kreises der Versicherten und in der in die Invalidenversicherung hineingearbeiteten Hinterbliebenenversicherung, nicht zuletzt aber auch in der Verwirklichung des Zweckes der sozialen Versicherung durch entsprechenden Aufbau und innere Einteilung sie den Versicherten verständlich u. damit in größtmöglichstem Maße nutzbar zu machen. Ueber den Instanzenzug äußert der Redner, daß die Einschränkung der instanziellen Befugnisse der Träger der Unfall- u. Invalidenversicherung durch die neu zu schaffenden lokalen Versicherungsämter zu begrüßen sind. Die den Kompetenzen der Versicherungsämter zu Grunde liegenden Rechtsanschauungen hätten logischerweise zur vollständigen Beseitigung des instanziellen Entscheidungsrechtes der Verpflichteten (Berufsgenossenschaften und Invalidenversicherungsanstalten) führen müssen, um Berechtigte und Verpflichtete gleichzustellen wie in unseren übrigen bürgerlichen Rechtsleben. Die vorgesehene Regelung ist eine Inkonsequenz und Halbheit. — Bei der Krankenversicherung bietet die äußere und innere Verfassung, sowie der materielle Teil in der Reichsversicherungsordnung ‚Recht zu scharfen Beanstandungen.' Die Zentralisation ist zu mangelhaft. Betriebskassen dürften nur bestehen bleiben, wenn deren Generalversammlung in geheimer Abstimmung sich dafür ausspricht. Die Halbierung der Beiträge und des Stimmrechtes, mit meist ernannten Vorsitzenden im Gefolge, führt zur Erstarrung der Kassen. Die Ausdehnung der Versicherungspflicht (Dienstboten, Landarbeiter, Hausgewerbetreibende) ist zu begrüßen. Ueber Versicherungsrecht und -pflicht der kleinen Selbstständigen (Handwerker, Landwirte 2c.), haben diese sich selbst zu äußern. Zu befürworten ist ferner die Wöchnerinnenunterstützung und Schwangerschaftsunterstützung. Die Krankengeldberechnung muß nach dem wirklich erzielten Lohne im Höchstbetrage von 6 Mark erfolgen. Bei der Unfallversicherung verlangt der Redner notwendige Erweiterung des bestehenden Rechts; insbesondere wären Gewerbekrankheiten (Vergiftungen, Bleikolik 2c.), als Unfall zu betrachten. Bei der Invaliden- und Hinterbliebenversicherung ist die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre zum Bezuge der Altersgrenze erwünscht. Notwendiger ist jedoch, daß Invalidenrentnern, die Kinder unter 14 Jahren oder solche, die infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind, zu versorgen haben, entsprechend der Zahl der Kinder eine Zuschußrente gewährt wird.

Aus aller Welt.

Landung zweier belgischer Ballons bei Berlin.

In Brüssel fand Mittwoch zur Feier des Königsfestes eine Ballonkonkurrenz statt, an der 26 Ballons sich beteiligten. Von diesen wurden fünf bereits beim Aufstiege beschädigt. Von den übrigen flogen zwei, die „Emolution du Nord" und die „Ville de Bruxelles" kurz nach 4 Uhr nachmittags glatt auf, und schlugen den Kurs nach Südosten ein. Der Wind drehte sich in der Nacht nach Nordost, so daß die beiden Luftballons gerade in der Richtung nach Berlin vorwärts flogen. Der erste Ballon, die „Emolution du Nord" landete, nachdem er die Nacht hindurch fast Seite an Seite mit der „Ville de Bruxelles gefahren war, Donnerstag gegen 10 Uhr vormittags im Grunewald zwischen dem Großen Stern und dem Teufelssee. Der zweite Ballon war gegen Morgen in eine ungünstigere Windströmung geraten, langsamer vorwärtsgekommen und hatte dadurch die „Emolution" aus den Augen verloren. Kurz vor 10 Uhr wurde er über Berlin beobachtet. Er flog in fast nördlicher Richtung gegen Französisch-Buchholz zu, wo er bei Lindenhof, unweit Schönerlinde, auf einem Felde niederging. Feldarbeiter eilten herbei, ergriffen das Schleppseil und wollten die „Ville de Bruxelles", die nur fünf bis sechs Meter über dem Boden schwebete, niederziehen. Auf die Zurufe der Insassen ließen sie das Seil jedoch fahren, und der Ballon stieg wieder hoch. In der Berliner städtischen Forst, in der Nähe der Försterei Buch, gingen die Luftschiffer kurze Zeit darauf, aus Furcht vor einem herannahenden Gewitter, auf dem Kinderspielplatze in Buch glatt nieder. Dabei leisteten ihnen die dort spielenden Schulkinder Hilfe. Auf einem aus Buch requirierten Wagen wurde der Ballon nach dem Bahnhofe gebracht. Die beiden Luftschiffer begaben sich nach dem Schloßrestaurant und fuhren sodann nach Berlin. — Unter den 26 Ballons, die von Brüssel aus die Wettfahrt antraten, befanden sich auch zwei deutsche. Es sind der „Busley" und der „Hardesust", die dem Kölner Verein für Luftschiffahrt gehören.

*

— **Die 21jährige Verkäuferin** Grete May aus Leipzig gab in ihrer in der Lindenstraße 68 in Berlin gelegenen Wohnung nach einem erregten Wortwechsel auf ihren Bräutigam, den ebenfalls aus Leipzig stammenden 27jährigen Bankgehülfen Stefan mehrere Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen, und stürzte sich dann aus dem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinab, wo sie mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Sie wurde nach dem Krankenhause gebracht. Das Motiv der Tat ist — Eifersucht. An dem Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

— **Vom Auto überfahren und getötet.** Aus Königsberg (Preußen) wird gemeldet, daß auf der Schönfließer Chaussee der Depotfeldwebel Falkowski von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er im Garnisonlazarett verstarb.

— **Der älteste katholische Geistliche der Welt.** Im Alter von 102 Jahren starb wie aus Thorn telegraphiert wird, der Dekan Stanislaus Machorski zu Lissewo im Kreise Kulm. Machorski war der Senior der römisch-katholischen Geistlichkeit der ganzen Welt.

— **Kommerzienrat Karl Henschel,** der Inhaber der weltbekannten Lokomotivenfabrik in Cassel hat zu seiner Vermählung mit der Tochter des kommandierenden Generals des XI. Armeekorps, Frhrn. v. Scheffer-Boyadel 25 000 Mark zu Gunsten des Vaterländischen Frauenvereins, des Kinderheims und des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr gestiftet. Die Beamten, Werkmeister und Arbeiter der Henschelschen Fabrik und des Hüttenwerks Henrichshütte-Hattingen (Ruhr) wurden mit reichen Geldgeschenken bedacht.

— **Ein Konflikt** in der Wiesbadener Kurverwaltung. Infolge der Differenzen wegen des Kurhausdefizits ist es zwischen den Leitern der Kurverwaltung, dem Kurdirektor v. Ebmeyer, und dem Intendanten, Assessor Borgmann, zu einer Duellforderung gekommen, die jedoch infolge Vermittlung nicht zum Austrag gelangen wird. Bei dem fragl. Vorfall hat, wie die „Leipz. N. N." berichten, ein auswärtiger Kronprätendent, der Graf v. Merenberg, als Kartellträger eine Rolle gespielt. Die leidige Angelegenheit wurde durch die vorgesetzte Behörde aus der Welt geschafft.

— **Ein Handtuch-Erlaß.** Die Eisenbahndirektion München, die kürzlich mit einem neuen Präsidenten besetzt worden ist, hat soeben verordnet: „Daß nunmehr in allen Bureaus sowie denjenigen Amtsstellen, in welchen bisherigerweise sich zum k. Dienstgebrauch angebrachte Handtrockentücher befinden, der Wechsel derselben alle zehn Tage anstatt wie früher nach abgelaufener Dienstwoche stattzufinden hat. Die Bureauchefs bezw. Amtsvorstände werden allerdringlichst aufgefordert, dieser, für die Gestaltung der k. b. Eisenbahneinnahmen in hervorragendem Maße wichtigen Verfügung zwecks Durchführung derselben genauestes Augenmerk zuzuwenden." — Stil und Inhalt dieser Verfügung sind einander würdig!

— **Das Oberkriegsgericht** in Nürnberg verurteilte den Soldaten Schobert wegen eines im Eisenbahnwagen versuchten Raubmordes zu 10 Jahren 5 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust.

— **Ein Raubmord** ist in Dessau verübt worden. Dort wurde in einem Tümpel am Schützenplatz der Restaurateur Kahle vom Stadtpark ermordet und beraubt aufgefunden. Das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert.

— **Toller Hund.** In mehreren Dörfern des Dilltales hat ein tollwütiger Hund 20 Stück Vieh gebissen, die infolgedessen alle erschossen werden mußten. Ein Schäfer ist nach Berlin abgereist, um sich im Pasteur'schen Institut einer Schutzimpfung zu unterziehen.

— **Zur Strandung des Dampfers „Derfflinger".** Wie die Direktion des Norddeutschen Lloyd mitteilt, ist der auf der Shingles-Sandbank auf Grund geratene Dampfer „Derfflinger" Donnerstag nachmittag 1 Uhr unbeschädigt abgebracht worden.

— **Großfeuer** in einem Hotel. In dem ungarischen Kurort Tatra-Szeplak ist das große Kaffeehaus-Hotel niedergebrannt. Die Hotelgäste, welche sich gerade bei der Abendtoilette befanden, konnten sich nur mit Mühe retten. Ihre gesamte Habe, sowie Wertsachen und Bargeld mußten sie im Stich lassen.

— **Ein Lustmord** wird aus der französischen Stadt Laon gemeldet. Dort ist ein neunjähriges Mädchen, Suzanne Bonnet, vergewaltigt und dann ermordet worden. Das Kind hatte sich unter irgendeinem Vorwande aus dem elterlichen Hause entfernt, war dann noch drei Stunden später in einer Schaubude gesehen worden, kehrte aber am Abend nicht mehr zurück. Die beunruhigten Eltern wandten sich vergebens an die Polizei, deren Nachforschungen aber vergeblich blieben. Erst 24 Stunden später entdeckte eine Anwohnerin des Platzes vor dem Justizgebäude den grausam verstümmelten Leichnam der kleinen Suzanne in einem Graben und benachrichtigte die Behörden. Das Verbrechen ähnelt in seinen Einzelheiten auffallend einem ähnlichen, gleichen, das vor fast genau 10 Jahren ebenfalls in Laon an einem 5jährigen Knaben verübt wurde. Der Täter blieb damals trotz eifrigster Nachforschungen unentdeckt, und die Bevölkerung ist daher überzeugt, daß es sich in beiden Fällen um ein und denselben Verbrecher handle.

— **Ein Personenzug** erfaßte bei einem Bahnübergang in Clermont-Ferrand ein Automobil, in welchem sich vier Personen befanden. Einer der Insassen, ein Student, wurde sofort getötet, ein zweiter schwer verletzt, während die beiden übrigen leichter verletzt wurden.

— **Eine Liebestragödie** hat sich in Rom abgespielt. Der 22jährige Student Sassari wollte heiraten. Die Eltern ermahnten ihn jedoch, erst sein Examen zu machen. Dies nahm das Liebespaar sich so zu Herzen, daß es sich, durch eine Einspritzung von Strychnin tötete.

*

Ein grosses Feuer

das die Explosion eines Kessels mit Benzol zur Folge hatte, brach in der Nacht zum Donnerstag in der chemischen Fabrik Fentelew in Petersburg aus. Das vierstöckige Fabrikgebäude wurde zerstört, die Explosion war so heftig, daß Trümmer des Hauses 150 Faden weit geschleudert wurden. Bei der Brandkatastrophe wurden 31 Feuerwehrleute und Arbeiter, sowie mehrere Personen aus dem Publikum verletzt, ein Feuerwehrmann getötet. Auch der Brandmajor wurde verletzt. Das Feuer konnte erst Donnerstag nachmittag um 1 Uhr gelöscht werden.

*

— **Orville Wright** unternahm bei Fort Myers einen Flug der 80 Minuten dauerte, umkreiste den Exerzierplatz 83 Mal und führte eine Anzahl von Figuren in Form einer Acht aus. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfälle.

— **Die Beute des Kirchenräubers.** Bei einem Hehler des Kirchenräubers und Mörders Delaunay, dem Antiquar Nikolas, stellte der Konservator des Museums von Gueret zahlreiche kostbare Stücke mittelalterlicher Goldschmiedekunst fest, die der Sammlung entwendet worden waren, sowie Stücke aus dem Kirchenschatz verschiedener Kothedralen.

— **Verlobung einer Dollarprinzessin.** Die älteste Tochter Fernanda des bekannten vielfachen Millionärs Rockmann Wanamaker, die sich gegenwärtig in Europa aufhält, hat sich, nach einer Meldung des Preßtelegraphs, mit dem Grafen Arthur Hoeren in Paris verlobt. Wanamaker ist der Besitzer der größten Warenhäuser in Philadelphia und Newyork und besitzt auch in Paris ein großes Warenhaus.

Deutschland und die Orientfragen.

Mit ungläubiger Miene verbreitet der „Gaulois" folgende Meldung, die der „Independance Belge" angeblich aus Berlin zugegangen sein soll:

„Eine wohlunterrichtete Persönlichkeit hat mir versichert, daß im Verlauf der Begegnung von Björkö Kaiser Wilhelm den Zaren in einen zwischen Berlin, Wien und der bulgarischen Regierung abgekarteten Plan einweihte. Aus diesem Plan geht hervor, daß Bulgarien den ersten Streit im Orient benutzen würde, um sich auf türkischem Gebiet auszudehnen und zu vergrößern. Oesterreich würde, unter Benutzung eines Aufstandes in Albanien wieder in das Sandschak einrücken. Im Falle die Türkei Kretas wegen in Krieg geraten sollte, würden sich Bulgarien und Oesterreich in den mazedonischen Provinzen ausdehnen."

Dazu veröffentlicht die offiziöse „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz" folgende Darlegung:

„Selbstverständlich war von solchen schönen Dingen in Björkö mit keinem Wort die Rede, und überhaupt ist der ganze Gedanke einer deutsch-österreichisch-bulgarischen Entente zur Beraubung der Türkei, in Mazedonien oder anderwärts, unsinnig. Sollte der „Gaulois" mit einer breiten Ausmalung dieses Schreckgespenstes auf die nach Paris gekommenen türkischen Parlamentarier haben einwirken wollen? Dann muß er von der politischen Urteilskraft der Jungtürken eine sehr geringe Meinung haben. Nachdrückliche Zurückweisung verdient noch der ebenfalls in der Berliner Meldung der „Independance Belge" enthaltene Vorwurf, die jungtürkischen Führer Ferid-Pascha und Scheffet-Pascha hätten von deutscher Seite „kriegerische Ratschläge" erhalten. Deutschland erteilt überhaupt keinen unerbetenen Rat. Sollte es aber besonderen Anlaß haben, in den Orientfragen mitzusprechen, so macht sich seine Stimme amtlich wie vertraulich nicht anders als für die Erhaltung des Friedens geltend. Daß weiß man in Konstantinopel, und französische Blätter werden mit Einbläsereien der oben erwähnten Art kein Glück haben."

Die Niederlage der Spanier in Marokko.

Den edlen Spaniern scheint ihr Raubzug nach Marokko doch recht schlecht zu bekommen; ein Zeichen dafür ist schon die ungemein scharfe Zensur, die spanischerseits an den Meldungen aus Melilla ausgeübt wird. In diesen heißt es zwar, daß der Angriff der Mauren am Mittwoch früh schließlich zurückgeschlagen wurde. Ob das wahr ist, wollen wir dahingestellt sein lassen; es werden von den Generalen ja öfters die erlittenen Niederlagen als Siege bezeichnet und so nach der Heimat gemeldet. — Dem amtlichen Bericht über die Schlacht entnehmen wir noch folgendes:

Der Kampf war außerordentlich hart. Auf dem äußersten rechten Flügel mußte der kommandierende Oberstleutnant einen Ausfall machen, um die heftigen Angriffe zum Stillstand zu bringen. Der Feind rückte gegen die zweite Station der Minen-Eisenbahn vor, mit der offenbaren Absicht, die Verbindung mit den Vorposten abzuschneiden, wo sich die Generale Peal und Imaz befinden, die einen Toten und fünf Verwundete hatten. Von der genannten Eisenbahnstation werden folgende Verluste der Spanier gemeldet: ein Artilleriehauptmann und sechs Soldaten tot, ein Offizier und 15 Soldaten verwundet; von der Stellung bei Sidimura mehr als 10 Tote und Verwundete.

Nach einer weiteren Meldung sollen die Mauren ihre Taktik geändert haben und versuchen, die Höhen von Atalyon zu umgehen und Melilla selbst direkt anzugreifen. Die erste Brigade der verstärkten Division in Madrid wird mobil gemacht. — General Marina ist mit seinem Stabe vom Gefechtsfelde nach Melilla zurückgekehrt. Der General erklärte, der 20. Juli und die Nacht zum 21. seien die härtesten gewesen seit Beginn der Operationen. Er glaube, der gegenwärtige Konflikt werde länger dauern, als man angenommen habe. Eine Infanteriekolonne, die das Gebirge auf Sidi-Moussa durchstreifte, habe vom Feinde nichts gesehen.

Der Aufruhr in Spanien.

Da die Spanier in Marokko eine Niederlage nach der andern erleiden, haben die Soldaten, die von den spanischen Garnisonen nach Melilla gesandt werden sollen, nicht die geringste Lust, „fürs Vaterland zu sterben". Im Gegenteil, sie suchen sich aus Leibeskräften dieser ehrenvollen Aufgabe zu entziehen und werden dabei sowohl von ihren Angehörigen, wie von der Bevölkerung unterstützt, und nur mit Mühe gelingt es den Behörden, der Meuterei Herr zu werden. Hier einige Einzelheiten:

Als in der Nacht zum Donnerstag in Madrid ein Zug mit Truppen nach Malaga abgehen sollte, versuchten die Angehörigen der Soldaten die Abfahrt zu verhindern. Es kam zu Zusammenstößen, wobei etwa 10 Personen verletzt wurden, 18 Personen wurden verhaftet. Es sind energische Maßnahmen für die Beförderung weiterer Truppen getroffen worden. — Weiter: In Barcelona kam es am Mittwoch bei Truppen, die nach Melilla abgehen sollten, zu meuterischen Auftritten. Ein Bataillon bedrohte einen Oberst und verschiedene andere Offiziere mit dem Bajonett, und erst dem Eingreifen in der Nähe befindlicher Unteroffizier gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Den Mannschaften wurden sämtliche Patronen abgenommen.

Und so etwas soll in Marokko kämpfen! Das erinnert an die persischen Truppen des Königs Xerxes, der seine Truppen in die Schlacht gegen die Griechen peitschen ließ. Und noch eine Frage sei uns gestattet: Womit sollen eigentlich die Soldaten schießen, denen man die Patronen abgenommen hat?

Deutschland in China.

Aus Peking war der „Times" gemeldet worden, der deutsche Gesandte in Peking verlange die Gerechtsame für zwei Anschlußlinien der Schantungbahn, von denen die eine von Tetschau am Kaiserkanal nach Tschentingfu an der Linie Peking—Hankau, die andere von Jentschufu nach Kaifengfu, der Hauptstadt Honans, führen soll. In Schantung verlange Deutschland Bergwerkmonopole und sonstige Sonderrechte in den Eisenbahnzonen. Wie ein offiziöses Telegramm der „Kölnischen Zeitung" besagt, ist die Nachricht in dieser Form nicht richtig. Aus dem Vertrage von 1899 hat die deutsche Regierung allerdings das Recht zum Bau zweier Anschlußbahnen, von dem sie bisher keinen Gebrauch gemacht hat. Auch jetzt liegt eine solche Absicht nicht vor, sondern man sucht im Gegenteil chinesischen Wünschen dadurch entgegenzukommen, daß man den Chinesen den Ausbau dieser Linien überläßt. Wenn daher gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten in Peking und der chinesischen Regierung wegen Bahnbauten geführt werden, so beziehen sie sich nur auf die Bedingungen, unter denen der Bahnbau der chinesischen Regierung überlassen werden soll. Was die angeblich von Deutschland verlangten Bergwerkmonopole in der Eisenbahnzone anbelangt, so sind in der Tat in dem Vertrag von 1899 der deutschen Regierung Bergwerkgerechtsame längs der Eisenbahn verliehen worden. Neue Forderungen werden nach dieser Richtung hin nicht geltend gemacht, man wird ganz im Gegenteil versuchen, auch in dieser Beziehung den Wünschen der chinesischen Regierung entgegenzukommen. So steht jetzt z. B. eine der deutschen Bergwerksgesellschaften, die in Schantung Bergwerke besitzt, mit der chinesischen Regierung wegen Abtretung dieser Rechte in Verhandlung.

Deutschland.

— **Kaiser Wilhelm** beabsichtigt, wie die „Nationalzeitung" mitteilt, auf der Rückfahrt von der Nordlandsreise dem Fürsten Bülow auf Norderney einen Besuch abzustatten. An amtlicher Stelle ist, wie durch Anfrage festgestellt wurde, von einem solchen Plane des Monarchen nichts bekannt, die Meldung konnte deshalb weder bestätigt, noch bestritten werden.

— **(Erhöhung der Zigarrenpreise.)** In der Berliner Handelskammer tagten zur Beratung über die Abwälzung der neuen Tabakwertsteuer auf die Konsumenten die Vorstände des Vereins aller Tabakinteressenten Deutschlands, des Deutschen Zigarrenhändlerbundes, des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und -händler und des Verbandes deutscher Zigarrenladeninhaber. Es wurde beschlossen, die durch die neue Steuer erfolgende Erhöhung der Betriebskosten auf die Käufer durch eine Verschiebung der Preise abzuwälzen. Ein bestimmter Preistarif wurde jedoch wegen der Eigenart des Zigarrengeschäfts nicht vereinbart. Die Teilnehmer der Konferenz verpflichteten sich, Anfang August in ihren Schaufenstern Plakate folgenden Inhalts auszuhängen: „Die durch das neue Tabaksteuergesetz bedingte Erhöhung der Preise für Zigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak tritt am Montag den 16. August 1909 in Kraft." Ferner verpflichteten sich die Anwesenden, unter keinen Umständen im Publikum die Meinung zu verbreiten, als ob sie trotz der neuen Steuer die alten Preise beibehielten. Von den Fachorganisationen sind bereits Schritte eingeleitet, um überall ähnliche Abmachungen herbeizuführen.

— **(Vom Hansa-Bund.)** In allen politischen Parteilagern wird die unermüdliche Organisationstätigkeit des Hansa-Bundes mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Einen weiteren großen Erfolg erzielte der Bund durch die Gründung der Ortsgruppe Stettin. Wie in Frankfurt a. M. und in Hamburg fanden sich auch dort über 2000 Personen zur Gründungsversammlung ein. Die Hauptrede hielt der Direktor der Deutschen Bank, Wirkl. Legationsrat Professor Dr. Helfferich-Berlin, dessen Ausführungen die Mängel der Reichsfinanzreform und die Wirkung auf die von ihr betroffenen Erwerbsstände im einzelnen nachwiesen. In der Versammlung kamen außer den Vertretern von Gewerbe, Handel und Industrie auch die Vertreter der kaufmännischen und technischen Angestellten und ein Vertreter der Arbeiterschaft zum Wort. Die vom Vorsitzenden vorgeschlagene Resolution, die die Gründung der Ortsgruppe betraf, wurde einstimmig angenommen.

— **Auf Einladung des Grafen Zeppelin** kamen in Friedrichshafen mit Extrazug gegen 120 Vertreter der beiden württembergischen Kammern an zur Besichtigung der Zeppelin-Werft. Es befanden sich darunter die beiden Präsidenten der Kammern, Graf Rechberg und Payer. Als Vertreter des Staatsministeriums waren Ministerpräsident Weizsaecker und Kriegsminister Merchtaler erschienen. Graf Zeppelin empfing die Herren am Stadtbahnhofe und geleitete sie auf das Terrain der Luftschiffbau-Gesellschaft, wo er die anwesenden Volksvertreter willkommen hieß und die Führung auf dem Gelände übernahm. Nach Besichtigung der neuen Riesenhalle, der Zelthalle und des Gasometers folgten die Kammermitglieder einer Einladung des Königs in das Schloß zu einem Frühstück. Nach dessen Beendigung wurde die Halle in Manzell mit dem „Zeppelin II" und dem halbfertigen „Zeppelin III" besichtigt.

Bei dem Besuch hielt Graf Zeppelin eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß das jetzige Luftschiff „Z. II" einer Windgeschwindigkeit von 14 bis 15 Meter in der Sekunde Widerstand halte. Es fehle jetzt nur noch an der Ausbildung von Leuten zur Bedienung des Luftschiffes. Er möchte deshalb den Ständen ans Herz legen, eine Ausbildungsschule in Friedrichshafen zu schaffen. Wie England im Export von verschiedenen Maschinen einen Vorsprung habe, so müsse Deutschland die besten Luftschiffe für die Welt liefern.

Ausland.

England.

— **Die englische Marine** zählt zur Zeit inklusive Reservemannschaften 185 400 Mann und kostet jährlich 807 987 500 Pfund. Der erste Lord der Admiralität erhält 112 500 Pfund Gehalt. Das Gehalt eines Admirals beträgt 45 525 Pfund, das eines Vizeadmirals 37 000 Pfund, das eines Kontreadmirals 27 350 Pfund und das der Kapitäne 5—10 000 Pfund.

Kolonien.

— **(Lenkballons in den Kolonien.)** Wie verlautet, ist soeben der erste bedeutsame Schritt gemacht worden die lenkbare Luftschiffahrt in den Kolonien zur Einführung zu bringen. Zu diesem Zwecke wurden nach Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika mehrere Drachenapparate gesandt, mit denen Versuche angestellt werden sollen, die Atmosphäre unserer Kolonien durch Aufstiege von Drachen zu erforschen. Hierdurch soll der Weg für eine spätere Verwendung lenkbarer Luftschiffe geebnet werden, die in unseren Kolonien in militärischer und wissenschaftlicher Hinsicht noch viele Aufgaben vor sich haben.

Westfalen u. Rheinland.

** **Attendorn,** 23. Juli. **(Todessturz.)** Auf dem abschüssigen Wege zum „Schnellen Berg" fiel ein leeres Bierfaß den Pferden eines Brauereiwagens an die Hinterfüße, die dadurch scheuten und durchgingen. Der Knecht Denner stürzte durch das plötzliche Anziehen vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch, an dem er kurz nach dem Unfall verschied. Der Mann führte das Gefährt zum erstenmale.

** **Olpe,** 23. Juli. **(Brandstifter ermittelt.)** Im Jahre 1907 wurde die hiesige katholische Kirche während eines Umbaues in Brand gesteckt und zum großen Teil zerstört. Die Kirchenbänke hatte man zusammengetragen, an die Pfeiler gestellt und dann angezündet. Es mußte ein Umbau erfolgen, der der Gemeinde annähernd 100 000 Mark Kosten verursachte. Dieser geheimnisvolle Brand, der seinerzeit die Stadt in Aufregung versetzte, scheint jetzt aufgeklärt zu werden. Vor einigen Tagen machten sich ein Gendarmeriewachtmeister und ein Postbeamter auf den Weg nach Schalksmühle, um dort die Arbeitsstellen nach dem Täter zu durchsuchen. Es wurden denn auch zwei Arbeiter ermittelt, die als Täter in Betracht kommen. Beide wurden verhaftet. Der Hauptschuldige soll ein Schachtmeister sein, dem man auch auf der Spur ist.

** **Essen,** 23. Juli. **(Achtet auf die Kinder.)** Dienstag stürzte das zweijährige Söhnchen des Bergmanns Skrowronnek, wohnhaft Klosterstraße 47, aus dem dritten Stockwerk auf den Hof. Dadurch, daß das Kind zuerst auf ein gespanntes Drahtseil und dann auf die Bleiche fiel, wurde der Sturz etwas gemildert. Das Kind erlitt trotzdem eine schwere Gehirnerschütterung und war mehrere Stunden besinnungslos. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt.

** **Solingen,** 23. Juli. **(Ueberfahren.)** Zwischen Zentral und Gräfrath wurde das 3jährige Kind einer Familie Becker von Flachsberg von einem Kreisbahnwagen überfahren und sofort getötet.

** **Oberhausen,** 23. Juli. **(Erschossen.)** Der Stuckateurmeister Gottfried Aretz hat sich in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung, Mülheimerstraße 170, erschossen.

** **Düsseldorf,** 23. Juli. **Der 18jährige Handlungsgehilfe** Eberhard Seifert verschaffte sich am 22. Dezember v. J. durch Einbruchsdiebstahl aus der Kasse seines Prinzipals 1200 Mark und flüchtete damit nach Italien. Als in Mailand das Geld alle war, stellte sich der jugendliche Durchbrenner freiwillig der dortigen Polizeibehörde. Dienstag erklärte er vor der hiesigen Strafkammer, daß ihm in einer italienischen Weinkneipe 600 Mk. gestohlen worden sind. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

** **Bonn,** 23. Juli. **(Unverantwortlicher Leichtsinn.)** Aus einem Schnellzuge der Strecke Köln—Trier warf ein Reisender eine leere Weinflasche und traf damit einen Bahnwärter am Kopfe. Schwer verletzt mußte der Mann ins Krankenhaus gebracht werden.

** **Lieser,** 23. Juli. **(Ertrunken.)** Das zweijährige Töchterchen eines hiesigen Metzgermeisters fiel an der Mündung des Dorfbaches in die Mosel und ertrank.

** **Aachen,** 23. Juli. **Aus dem dritten Stock** des Eckhauses Adalbertsteinweg und Elsaßstraße stürzte ein 3½jähriges Mädchen auf die Straße. Es fiel zwei vorübergehenden Herren auf die Schulter, wodurch der Sturz zwar gemildert, das Kind aber dennoch so schwer verletzt wurde, daß es hoffnungslos darniederliegt.

Prozeß Ganter.

In der Fortsetzung der Zeugenvernehmung bekundet der Direktor und Geschäftsführer der Buchdruckerei Schuh & Co., Heinrich Meilke, daß nach Prüfung des Manuskriptes durch den Geschäftssyndikus, Rechtsanwalt Dr. Rosenthal, der Druckvertrag mit G. abgeschlossen wurde. Am 5. Oktober 1908 habe G. eine vereinbarte Anzahlung von 5000 Mk., am 16. Oktober eine weitere von 35 000 Mk. geleistet. Ueber den restierenden Betrag von 75 000 Mk. händigte G. der Druckerei einen Wechsel ein, dessen Aussteller ein Graf Schwerin in Ostpreußen war. Drei Anträge des Angeklagten auf Beweiserhebung zieht derselbe auf Vorhalt des Vorsitzenden wieder zurück. In der fortgesetzten Verhandlung ist die Aussage des Speditionsbeamten Lutz der Firma Schenkel & Co. interessant, der am 19. Dezember in der Zeit von 8½ bis 10½ Uhr vormittags 250 Bücher an die Ausläufer der Buchhandlungen verabfolgte. Den Zeugen Hofrat Maaser aus Nymphenburg, der den Angeklagten als „sehr anständig und sittsam" schildert, hat G. anfangs Dezember 1908 um 20 000 Mk. zur Frankierung der Briefe vergeblich angegangen. Beamte aus dem Münchener Verkehrsministerium und der Münchener Postdirektor sagen aus, daß sie über den Inhalt der Reklame nicht informiert gewesen seien. Der im Versandbureau des Angeklagten angestellte Kaufmann Kobold gibt an, daß vereinbart gewesen wäre, daß von dem täglichen Verdienst ein Betrag von 40 Centimes hinterlegt werden solle. Dieser Betrag wurde gleichsam als Kaution angelegt und sollte nach Bewältigung der Arbeiten wieder zurückgezahlt werden. Dies tat Herr Ganter deshalb, um einen vorzeitigen Austritt seiner Angestellten zu verhindern. Außerdem wurde den Angestellten eine Gratifikation von 100 bis 500 Francs in Aussicht gestellt, wenn die Arbeiten glücklich bewältigt worden wären. Nach der Verhaftung Ganters habe er auf Verlangen der Frau Ganter eine vorgeschriebene eidesstattliche Versicherung unterschrieben, in welcher er erklärte, daß die Kaution von Ganter nicht unterschlagen worden sei und daß auch G. keine Verpflichtung hatte, die Kaution bei einer Bank zu hinterlegen. Der Zeuge, der zuerst wegen Verdachtes der Mittäterschaft nicht vereidigt worden war, leistet sodann den Zeugeneid. — Kaufmann Amberka (Insbruck), der gleichfalls in der Schreibstube Ganters in Zürich angestellt war, sagt auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalts Mauerstein zu, daß er von Hamburg den ausdrücklichen Auftrag erhalten habe, die Unterschriften unleserlich zu schreiben.

Einem Antrage des Verteidigers Justizrats Bernstein auf eine eintägige Unterbrechung der Verhandlung mit Rücksicht auf den hohen Grad von Erregung des Angeklagten wird nicht stattgegeben. Das Gericht beschließt nach anfänglichem Protest des Rechtsanwalts Mauerstein die Verlesung der kommissarischen Vernehmungen bezüglich weiterer Strafanträge wegen unlauteren Wettbewerbs und fahrlässiger Körperverletzung. Aus diesen kommissarischen Vernehmungen geht hervor, daß am 19. Dezember 1908 ein förmlicher Ansturm nach dem Buche „Doppelte Moral" bei den Buchhändlern herrschte. Die Käufer sind in der größten Aufregung in die Läden gekommen und haben nach Aufdeckung des Reklametricks ihrer lebhaften Entrüstung über den Schwindel Ausdruck gegeben. Die beiden literarischen Sachverständigen, Buchhändler Schöpping und Ackermann, München, erachten die Reklame G.s als schwindelhaft, besonders, da das Buch absolut keinen literarischen Wert besitze und seine Ausstattung den hohen Preis nicht rechtfertige.

Der Kampf um den Kanalflug.

Nach dem mißglückten Versuche Lathams, den Kanal im Aeroplan zu kreuzen, machen seine Konkurrenten große Anstrengungen, um seinem geplanten neuen Versuch zuvorzukommen. Zunächst will der Aviatiker Bleriot, wie wir bereits meldeten, das Wagnis unternehmen, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist. Bleriot ist bereits in Calais eingetroffen, von wo aus er den Flug über den Kanal nach Dover um den von der Daily Mail gestifteten 25 000-Frank-Preis versuchen will. Einen ihm von einem Gastwirte zur Verfügung gestellten Platz für den Aufstieg hat er als zu klein zurückgewiesen und sich dafür auf dem Militärübungsgelände dicht bei der Küste installiert, wo ein Zeltdach für seinen gleichfalls eingetroffenen Monoplan errichtet ist. Da er mit seinem Apparat, der über einen 24-Pferdestärken-Anzanimotor verfügt, früher schon gelungene Flüge von 35, 37 und selbst 40 Kilometer ausgeführt hat, setzt er volles Vertrauen in ihn. Bleriot geht an Stöcken, da er sich letzthin bei einem Motorunfalle durch ausfließendes Benzin am linken Fuße eine erhebliche Brandwunde zugezogen hat. Dies wird ihn aber, wie er sagte, nicht hindern, den Versuch zu wagen. Er verlangt nur gutes Wetter und will aufsteigen, sobald es die Witterung und namentlich die Windverhältnisse irgend gestatten, vielleicht schon heute. Seine Frau begleitet ihn. Latham seinerseits ist mit neuen Vorbereitungen für einen zweiten Versuch, den Kanal zu überfliegen, beschäftigt, so daß sich das Unternehmen zu einer Art Flugduell zwischen ihm und Bleriot zu gestalten scheint.

Aus aller Welt.

— **Graf Zeppelin** war von der Stadt Karlsbad eingeladen worden, auf der Rückfahrt von Berlin mit seinem Luftschiff Karlsbad zu besuchen. Mittwoch erhielt nun der Bürgermeister von Karlsbad ein Schreiben des Grafen aus Friedrichshafen, in dem es heißt: „Die Einladung, mit einem Luftschiff die Stadt Karlsbad zu besuchen, gereicht mir zur großen Ehre, und ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, ihr Folge zu leisten, wenn ich nicht genötigt wäre, von Berlin auf kürzestem Wege hierher zurückzukehren, um am 31. Aug. Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein Luftschiff bei Bregenz vorzuführen." — Ueber die bevorstehende Fahrt des „Z. II" nach Köln erhielt die „Köln. Volksztg." vom Grafen Zeppelin den Bescheid, daß es ihm leider nicht möglich sei, bestimmte Mitteilungen über die Ueberführung des „Z. II" nach Köln zu machen. Da auch ein Aufenthalt des Luftschiffes in Frankfurt a. M. geplant sei, so würde er kaum in der Lage sein, seine Ankunft telegraphisch mitteilen zu können. Es ist wahrscheinlich, daß die Ueberführung in den ersten Tagen des August erfolgt und daß Graf Zeppelin selbst daran teilnimmt, mindestens aber die Fahrt bis Frankfurt mitmachen wird.

— **Um 600 000 Mk. beschwindelt.** Zwei Unbekannte, darunter ein Deutscher, haben mittels eines gefälschten Kabeltelegramms die Londoner Filiale des Schweizerischen Bankvereins und zwei andere Banken um 600 000 Mk. beschwindelt. Da ähnliche Fälle in letzter Zeit wiederholt vorgekommen sind, glaubt die Behörde, daß es sich um eine wohlorganisierte internationale Bande handle.

— **Ballon-Unglück.** In dem Cinquantaine-Park bei Brüssel fand aus Anlaß der belgischen Nationalfeier ein internationaler Ballonaufstieg statt. Als der französische Ballon „Cosmos" aufstieg, wurde er von einem heftigen Windstoß gegen eine Steinsäule geworfen und platzte. Der Führer, ein Franzose, sowie seine beiden Begleiter stürzten aus großer Höhe auf einen Ballon, der des Aufstieges harrte. Als die drei Verunglückten gerettet wurden, waren sie dem Erstickungstode nahe.

Witz und Humor.

Aufklärung. „Auf meiner Orientreise bin ich auch bettelnden Derwischen begegnet.“ — „Ich denke, die heißen heulende Derwische?“ — „Das werden sie erst, wenn man ihnen nichts gibt.“

Reiseglossen.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Läßt er daheim, wenn alle reisen.

*

Steige nie in ein Kupee, in dem eine junge, hübsche Dame allein sitzt, denn du kannst nie wissen, ob es nicht deine zukünftige Frau ist.

*

Der Reiseweisheit kurzer Schluß:
Das Reisen ist ein Hochgenuß
Für den, der nie sich läßt verleiten,
Zu sehn die — Sehenswürdigkeiten!
(Meggendorfer Blätter.)

Auch ein Literaturkundiger. „Kennen Sie Scheffels „Ekkehard“?“ — „Selbstverständlich!“ — „Wie hat es Ihnen gefallen?“ — „Ja, gelesen habe ich es nicht, ich hatte es neulich in der Hand, als ich photographiert wurde.“

Vereinfacht. A.: „Diese billigen Extrazüge sind doch ein Vergnügen. Für sechs Mark kann man nach Hamburg fahren. Da freue ich mich unbändig drauf!“ — B.: „Und wenn Sie ein Hamburger wären, würden Sie sich freuen, daß Sie für sechs Mark nach Berlin können. Also bleiben Sie hier, sparen Sie's Geld und freuen Sie sich so!“

Immer im Beruf. Der Eisenbahndirektor F. will sich von seiner Frau scheiden lassen und erörtert diese Angelegenheit mit seinem Anwalt. Auf dessen Frage, ob im Haushalt Gütertrennung vorliege, antwortet der Fachmann: „Nein, wir leben bis jetzt in „Güterwagengemeinschaft!“! (Lustige Blätter.)

Einer von den ganz Schlauen. Herr Schneidig will sich rasieren lassen und ist soeben eingeseift worden. „Wissen Sie auch, Herr Schneidig,“ fragt ihn der Rasierer, „welche Biere am meisten schäumen?“ — „Die Weißbiere?“ — „Nein, die — Barbiere!“ — „Guter Witz! Werde ich mir merken.“

Abends sitzt Herr Schneidig am Stammtisch und betrachtet sein Glas schäumenden Gerstensaft. „Raten Sie einmal, meine Herren,“ ruft er da plötzlich, „welche Biere am meisten schäumen?“ — „Nun?“ — „Die Friseure!“

Berechtigte Abneigung. „Sie haben entschieden Fieber, man sieht Ihnen das an. Weshalb wenden Sie sich nicht an einen tüchtigen Arzt?“ — „Ach nein, ich habe mit den Aerzten gar zu bittere Erfahrungen gemacht!“ — „Aber wie so denn?“ — „Ja, die verordnen mir immer Chinin!“

Immer derselbe. Professor (nachdenklich auf der Straße stehen bleibend): „Wo bin ich doch gleich stehen geblieben?“ — Schusterjunge: „Auf der Straße!“
(Dorfbarbier.)

Druckfehler. (Bericht über eine Frauenversammlung.) Topf an Topf standen die Damen nebeneinander.

Geschichtsprofessor fragt im Examen: „Herr Kandidat, nennen Sie mir einen Zeitabschnitt von unbegrenzter Dauer.“ — Kandidat: „Die Beratungen über die Reichsfinanzreform.“
(Guckkasten.)

Die Macht des Geldes.

Kommt Kunst gegangen vor ein Haus,
Sagt man, der Wirt sei gangen aus;
Kommt Weisheit auch gezogen herfür,
Verschlossen findet sie die Tür,
Kommt Zucht und Ehr im selben Maß,
Sie müssen geh'n dieselbe Straß';
Kommt Lieb' und Treu', die wär' gern drin,
So will niemand ihr Torwart sin;
Kommt Wahrheit her und klopfet an,
So muß sie lang vor der Türe stahn;
Kommt Gerechtigkeit auch vor das Tor,
So findet sie Ketten und Riegel vor;
Kommt aber der Pfennig geloffen,
So findet er Tor und Türe offen.
(Aus dem vierzehnten Jahrhundert.)

* * *

Wie man reich wird.

Durch Arbeit, Mühe und Schwitzen,
Nicht müßig faules Sitzen,
Durch Sparen und recht' Hausen,
Nicht Essen, Trinken, Schmausen,
Durch mühsam' Strapazieren,
Durch Beten und durch Wachen,
Nicht Schlafen, Fluchen, Lachen,
Durch Hoffen, Dulden, Warten,
Nicht Billard und Karten,
Durch Hobel, Axt und Hammer,
Nicht Seufzen, Klagen, Jammer,
Durch Hacke, Sense, Pflug,
Nicht aber Schnaps im Krug,
Durch Pflügen, Graben, Schanzen,
Nicht Jagen, Jubeln Tanzen,
Durch stilles, frommes Wesen,
Nicht durch Romanelesen,
Durch Schaffen um die Wette,
Nicht Lotteriebillette,
Durch Klugheit, Fleiß und Mut
Kommt man zu Geld und Gut.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer:

Rebus.

Nehmen und nicht geben macht armes Leben.

Charade.

Zugführer.

Worträtsel.

Dekan	Kaden
Horen	Ohren
Roman	Norma
Amsel	Selma
Laut	Tula
Galen	Algen
Posen	Nepos
Ratten	Tarent
Litanei	Italien
Herne	Neher
Bora	Obra
Rispe	Preis
Feile	Eifel
Abel	Leba

Konstantinopel.

Rechen-Aufgabe.

A bis C 39 Kilometer,
B „ C 15 „
54 Kilometer.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Diamanträtsel.

a
a a a
a a a b b
b b b b b b b
b e e e e e e g g
g i i i l m m n n n n
n n n r r r r r r
s s s s t t t
t t t t u
u u u
u

Werden die Buchstaben richtig geordnet, so nennt die wagerechte und senkrechte Mittellinie eine preußische Provinz. Die erste und letzte Reihe enthält je einen Buchstaben. Die andern Reihen bezeichnen, aber in anderer Folge: eine Stadt in Hannover, einen Kurort im Harz, eine Stadt in der Provinz Sachsen, einen Körperteil, eine Fane, einen Kanton in der Schweiz, ein Boot und einen Fisch.

Zitatenrätsel.

1. Seid klug wie die Schlangen.
2. Luft und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten.
3. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
4. Selbst ist der Mann.
5. Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.
6. Die Zeit ist schwer, noch schwerer ist das Schicksal.
7. O, ich bin klug und weise, mich betrügt man nicht.
8. Zu Straßburg auf der langen Brück'.
9. Wenn Menschen schweigen, werden Steine schreien.
10. Es ist meist mehr Geschrei, wie Freude dabei.
11. Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.
12. Man braucht ja nicht mehr, um glücklich zu sein.

Aus jedem der vorstehenden Sätze ist ein Wort zu nehmen; die richtig gewählten Wörter bilden ein Zitat von Bodenstedt.

Vexierbild.



Wo ist der Gärtnerbursche?

Nr. 87. 1909.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(20. Fortsetzung.)

Es sollte nicht lange währen, bis es dem Grafen Rodeneck aufzufallen begann, daß seine Tochter sich kaum noch von ihrem Zeichen- und Maltisch zu trennen vermochte. Doch war ein bestimmter Verdacht über den Grund dieses rastlosen Fleißes noch nicht in ihm aufgestiegen, bis er zwei- oder dreimal auf seine Aufforderung, ihn auf einem Spaziergange zu begleiten, eine abschlägige Antwort bekommen hatte. Und als er heute nun wieder in Bellas Zimmer getreten war, und die über ihre Farben und Pinsel Gebeugte einlud, das so herrliche Frühlingswetter doch nicht ungenützt zu lassen, und sie erwidert hatte: „Du hast Recht, lieber Vater, — dieses Wetter darf nicht ungenützt bleiben! Aber ich kann Dir erst in einer halben Stunde zur Verfügung stehen, denn dies Blatt muß noch heute fertig werden,“ — da hatte Rodeneck unwillkürlich ausgerufen:

„Du arbeitest neuerdings ja so fleißig und unausgesetzt, als ob Du es nicht zum Vergnügen, sondern auf Bestellung tätest.“

Ein flüchtiges Rot flog nach diesen Worten ihres Vaters über Bellas Gesicht. Aber es war kein Erröten vor Scham, wie es auch keine Beschämung war, die in ihrem Tone lag, als sie erwiderte:

„Beides, Papa — ich arbeite mit Vergnügen und auf Bestellung.“

„Das klingt ja ganz geheimnisvoll, — erkläre Dich näher, mein Kind.“

Bella legte den Pinsel nieder und sah zu ihrem Vater empor.

„Versprichst Du mir auch, nicht böse zu sein, Papa?“

„Wie könnte ich Dir, dem besten Kinde, böse sein?!“

„Nun denn, Papa, siehst Du wohl, dort drüben in meinem Schreibtisch, im untersten Fach liegt ein Brief. Ganz recht, den da, — bitte, lies ihn! Er erklärt Dir alles. Aber hörst Du wohl, Väterchen: nicht böse sein!“

Und schon hatte sie sich wieder über ihre Arbeit gebeugt, nur hin und wieder von der Seite einen Blick nach ihrem Vater emporwerfend, der den den Brief der Leipziger Verlagshandlung las, in welchem ein Dutzend Stilleben-Entwürfe nach Art des eingeschickten Musters für dreißig Mark das Stück bestellt wurden. „Nicht böse sein, Väterchen!“ hatte sie ihm zugerufen, — aber nun sah sie wohl, daß es ihm keineswegs zu leicht wurde, seinen Gleichmut zu bewahren. Was er da eben halb im Scherzton einer landläufigen Redensart zu seiner Tochter gesagt: daß es ihm fast schiene, als ob sie auf Bestellung arbeite, das war nun wirklich der Fall! Da stand es schwarz auf weiß. Und wieder einmal ergriff den ruinierten Aristokraten das Gefühl der Verzweiflung darüber, daß es so weit gekommen sei, und wie ihn allein die Verantwortung treffe, daß seine Tochter zur — Lohnarbeiterin herabgesunken sei. Er ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, um seine Erregung niederzukämpfen; dann, zu Bella herantretend, die sich jetzt ganz tief über ihr Reißbrett gebückt hatte, sagte er mit halb erstickter Stimme:

„Welch' eine Heldin Du bist!“ Und seine zitternde Hand auf ihr welliges Blondhaar legend, setzte er hinzu: „Aber, Bella, — muß es denn sein? Wir haben also nicht einmal mehr genug zum Leben?“

Bella sprang auf und schlang ihre Arme um den gebeugten Mann.

„Nein, mein teurer Vater,“ rief sie. „Das nicht! Es muß nicht sein, — aber es ist doch besser für mich, für uns, wenn ich es tue. Ich verbringe meine Zeit in angenehmer und vorteilhafter Weise, und wir beide haben so manche kleine Bequemlichkeit davon, die man wohl leicht entbehren kann, die zu haben aber doch erfreulich ist. Denn wirklich entbehren, Papa, würden wir nichts. Dafür ist gesorgt. Du hast bei der letzten Arrangierung Deiner Verhältnisse nicht nur die Ehre des Namens Rodeneck glänzend gewahrt, sondern es ist auch noch genug geblieben, um uns ein zufriedenes Leben zu sichern, — wenn wir es nur verstehen, zufrieden zu sein! Um aber zufrieden zu sein, Papa, muß man mit der Vergangenheit brechen, — und das kann man nur, wenn man die Erinnerungen an sie und ihr steles, wiederholtes Einstürmen durch Tätigkeit und Arbeit bannt. Da Du aber jetzt nur noch eine Pflicht hast, — die: Dich für Dein Kind zu schonen und zu pflegen, — so ist Dir diese Zuflucht freilich benommen. Aber mißgönne sie mir darum nicht. Es ist gar manches, was auch ich über meinen Farben und Blumen da zu vergessen habe, mein teurer Vater; und was ich auch je in unserem früheren Leben an Stolz empfunden, — dem Stolz, Dir mit meiner Geschicklichkeit und meiner Hände Werk eine oder die andere kleine Freude bereiten zu können, kommt nicht gleich, was je mein Herz mit hochfliegenden Erwartungen und Ansprüchen geschwellt hat!“

Gerührt umarmte der Graf sein Kind. So hatte er sie noch nie sprechen gehört. So wahrhaft stolz und frei hatte sie noch nie vor ihm gestanden; und wäre es nicht der ganz eigene Ton gewesen, mit dem sie die Worte gesagt, „daß auch sie über ihren Farben und Blumen gar manches zu vergessen habe,“ — er würde sie tatsächlich für vollkommen glücklich gehalten haben.

Drei Rosengärten.

Ein Rosengarten im Tale
Erblüht gar wunderbar;
Es schließen dem Sonnenstrahle
Sich auf die Rosen klar.

Darüber auf Bergeswarten
In unnahbarer Höh'
Blüht auf ein Rosengarten
Aus Sonnenglanz und Schnee.

Hoch über den Zacken droben
Erblüht in reinster Luft
Ein Rosengarten, gewoben
Aus Morgenlicht und Duft.

Drei Rosengärten über
Einander — wie das erglüht!
Mir ahnt es, daß darüber
Noch einer, der schönste, blüht.

Trojan.

„Ich bewundere Dich, Bella!“ sagte er. „Gegen ein solches Gemüt hat das gewöhnliche Menschenschicksal wirklich keine Waffen. Aber, wie — sagtest Du nicht, daß auch Du gar manches zu vergessen habest —“

„Nichts, Papa, — nichts, als das, was wir gemeinsam verloren haben, das bischen äußeren Glanz und äußere Stellung!“ fiel ihm Bella hastig ins Wort, und versuchte sich aus seinen Armen los zu werden, um an ihre Arbeit zurückzukehren. Aber er ließ sie nicht fort. Ihr Gesicht dem seinigen zukehrend, wiederholte er:

„Auch Du hast gar manches zu vergessen, — Bella, mein geliebtes Kind, solltest Du ein Geheimnis vor mir haben?“

In diesem Augenblick trat die Dienerin ein und meldete den Besuch von Clarisse Johnson.

Bella zuckte zusammen und rief, sich schnell von ihrem Vater abwendend, dem Mädchen zu, Miß Johnson hereinzuführen.

Es war nicht das erstemal, daß Clarisse Johnson seit jenem zufälligen Zusammentreffen im Park die Freundin besucht hatte. Schon zwei oder dreimal war sie nach dem kleinen Hause in der Vorstadt gekommen, und da sie Bella stets an der Arbeit fand, hatte diese sich schließlich gemüßigt gesehen, auch der ehemaligen Pensionsgenossin das Geheimnis ihres Fleißes zu verraten.

„Bella!“ hatte diese ausgerufen, „Du bist wirklich ein wunderbares Mädchen! Du hättest als Amerikanerin auf die Welt kommen sollen, Du wärest eine Berühmtheit geworden.“

Bella versuchte es, wenn auch nicht gerade kühl, so doch wenigstens so gemessen wie möglich gegen Clarisse zu sein. Sie wünschte nicht, diese Freundschaft fortzusetzen; sie wollte alles vermeiden, was auch nur im Entferntesten eine Beziehung zu Büren hatte; sie wollte nicht mehr von ihm hören, und bildete sich ein, ihn dann vergessen zu können. Sie haßte Clarisse nicht als Nebenbuhlerin, welche sich unmöglich eines bitteren Gefühls erwehren ,wenn sie dieselbe sah, und wenn diese, wie sie es beständig tat, ihr klagte, was sie so unglücklich mache.

Um so beharrlicher war Klarisse in ihrem Festhalten an der Freundin, die jetzt auch noch ihre Vertraute war. Sie ahnte ja nicht, was dieselbe von ihr fern hielt; ja, sie hätte es als einen Treubruch angesehen, wenn sie so leicht die Freundschaft gebrochen. Sie ertrug Bella's Kälte geduldig und bewies ihr eine so große Herzlichkeit, daß Bella Rodeneck ihrer Liebenswürdigkeit nicht widerstehen, konnte, und sich schließlich die redlichste Mühe gab, ihr all' das Leid zu vergeben, welches sie ihr, ohne es zu wissen, zugefügt.

Und war denn Clarisse selbst nicht auch genug zu bedauern? Die Nachrichten von Büren kamen nur spärlich, und wenn Clarisse je an seiner Liebe gezweifelt, so mußte sie jetzt die Ueberzeugung gewinnen, daß er sie tatsächlich nicht so liebte, wie es von einem Verlobten zu erwarten war und wie es ihrerseits der Fall war. Aber doch hoffte sie, er müßte sie noch lieben lernen, und wenn er wirklich nur aus Mitleid und um ihre Ehre zu retten, sich mit ihr verlobt, so glaubte sie doch mit Bestimmtheit, daß ihre grenzenlose Hingabe ihn schließlich doch gewinnen müsse. Sie gelobte sich, alles zu tun, um sein Herz zu erringen, und wie viele Pläne sie auch schmiedete, ihn glücklich zu machen, nur der eine Gedanke, ihm seine Freiheit wieder zu geben, — nur dieser eine Gedanke kam ihr nie.

Und alles das, was sie dachte und fühlte, sprach sie gegen Bella aus, ahnungslos, wie tief jedes ihrer Worte die gezwungene Vertraute verwundete und schmerzte.

Verhängnisvolle Ahnungslosigkeit! Denn gleichzeitig schrieb Clarisse auch lange Briefe an Büren,



...chrauben Flügel. 2. Maschine. 3. Mast an Flügel befestigt sind. 4. Flügel zur Hebung des Appa-rates. 5. Biegsames Ergänzungsstück 6. Regulier Räder. 7 Schlitten Räder. 8. Stabilisierungs-fläche. 9. Seiten Steuerung. 10. Höhen Steuerung.

Latham und sein Aeroplan.

und mit der schwärmerischsten Liebe sprach sie darin von Bella und erzählte ihm das ganze Leben der Freundin, wie sie so ruhig ihr Unglück trage, wie sie ihren Vater liebte und für ihn sorgte, und wie fleißig sie arbeite, um Geld zu erwerben. Sie beklagte sich auch über den Stolz Bella's, welche absolut kein Geschenk von ihr annehmen wollte, und doch bewunderte sie dieselbe eben darum und um ihrer heroischen Kraft in der Entsagung nur noch mehr.

Büren seinerseits erwähnte in seinen, ohnehin nicht sehr redseligen Briefen mit keinem Worte Bella, er sandte ihr keinen Gruß, er erwähnte nie ihren Namen. Aber Clarisse achtete nicht darauf. Seine Briefe waren überhaupt so kurz und handelten meist nur von amtlichen Andeutungen und Reiseerlebnissen. Auch hatte er noch nie den Zeitpunkt seiner Rückkehr erwähnt. Wie viele bittere Tränen weinte Clarisse, wenn sie diese kühlen Briefe ihres Verlobten las — und doch tröstete sie sich immer wieder mit der Hoffnung, daß er nun ja doch bald zurückkehren und ihr Gatte werden würde, und daß dann ihrer Hingebung und Aufopferung der endliche Triumph nicht entgehen könne.

Hätte sie nur ahnen können, wie sie selbst ihn immer mehr von sich entfernte, wie sie die Liebe zu Bella in ihm immer mächtiger anfachte, durch das, was sie über die Freundin schrieb, wie schwer er die Fesseln trug, welche er sich angelegt, und wie immer mehr der Gedanke in ihm reifte, daß es ihm eine Unmöglichkeit sei, mit der Liebe zu einer andern im Herzen sich mit Clarisse zu vermählen! Mit Absicht vermied er jedes innige Wort, er wollte seine Braut nicht betrügen, ihr nicht etwas vorspiegeln, was er nicht empfand. Im stillen hoffte er, daß sie doch einmal fragen werde, warum er so kühl sei, ob er sie nicht liebe? Dann wollte er ihr alles bekennen, und wenn sie dennoch seine Gattin werden wollte, das Wort einforderte, welches er ihr gegeben, so wäre doch wenigstens Klarheit zwischen ihm und ihr gewesen, und wenn auch nicht leichten, so doch freien Herzens hätte er einer Zukunft entgegen gehen können, von der er ebensowenig ein wahres Glück für sich zu erwarten berechtigte war, wie die nun klar die Verhältnisse übersehende Clarisse von ihm die Gewährung eines solchen für sich erhoffen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Freiwilliger Ferienaufsatz des Quartaners Fritz Tintenklexer.

Der Bähr.

Der Bähr is ein Seuchetiehr, indehm daß er lewendige Jungen wirft, was aber der Opstpechter von der Kirschenallee mannigmal auch tut, indehm daß er mit Steinen un Holtz nach uns Jungen wirft, wo doch keine Seuchetiehre sint, nemlich der Opstpechter, das heißt, nur wenn wir Kirschen gemaußt haben. Solche Jungen brauchen aber nich immer bloß Jungen zu sein, es sin auch mannigmal Mäthchen, welche die Frau von den alten Bähr zur Weld bringkt. Unsre Haußmannsfrau heißt auch Frau Bähr un hat seid geßtern einen kleinen Jungen un auch ein kleines Mähtchen gekriecht, was meine Mutter sehr fiehl findet, weil indehm es doch gleich auf einmal is. Die kleinen Bähren in den zologschen Garten sehen aber hülpscher aus als die kleinen Kinder von unsre Haußmannsläute, wo man Zwillinge nennt, nehmlich die Kinder tun immer brüllen. Ich bin mit meiner Mutter hingegangen un habe sie mit Zucker gefittert, nehmlich näulich, die kleinen Bähren im zologschen Garten. Es gipt verschiedene Arten von Bähren, braune, schwarze, gelbe, rohte un grüne. Wenn sie grün sind, nennt man sie so, weil indehm sie da noch gans unreif sin un man sie nich essen darf, wo es dann Daue gipt un man krankt dafon wird, das heißt nicht von die Daue, sondern von die Bähren. Wenn sie weis sin, heisen sie Eißbähren, wo immer im Käffich rückwerts gehen wie die Krehpse, die aber gans roht sin, das heißt, wenn man sie kocht, nehmlich die Krehpse. Mein grohser Bruhder bindet mannigmal Bähren an, die sehr gros sind un wo man deßwegen Gros-Bähren nennt, was eigentlich eine Schlacht is, wo aber die Läute auch bluhten müssen, wie Vahter immer sagt. Es gipt auch die Tanzbähren, die sin kurtz angebunden, indehm daß sie sonst ausreisen und Läute beisen, wo leicht passihrt, wenn man sie reitzt, was aber beim kleinen Bähren am Himmel nicht forkommt, weil das keine richtigen Bähren, sondern Sterne sin, wo uns schnuppe sein können, weshalp es Sternschnuppen heist. Aus Bähren kann man auch Wein machen, indehm das man sie abflückt un kwetscht, biß das der ganse Safft rausleuft. Beis Abflücken helfe ich mannigmal, wo ich aber nischt dafon essen darf, was man endbähren nennt. Alle Bähren, wo an Sträuchern wachsen, kann man essen, das heist, wenn man darf, bloß nich die Loorbähren, wo mannigmal die Schauspiehler kriechen und wo dann in der Sohse zum Sauerbraten rumschwimmen, das heist die Loorbähren, was aber eigentlich keine Bähren sin, sondern bloß Bletter. Die Bähren, wo Flantzen sin, schlafen auch über dem Winter, wie die lewendigen Bähren, weßhalb man von bährenierenden Flantzen spricht. Auf englisch heist Bähr Vahter, es kann aber auch frantzösisch sein. Mein Währ kann seinen Kragen abmachen, wenn er abends zu Bett geht, auch seine Uhr mit die fiehlen Bährlokken aufs Nachttischl lehgen, wo nich etwa Hahrlokken sin, was aber der Kragenbähr niemals tuhn kann, weil indehm daß er gleich angewachsen is, nehmlich der Kragen un womit daß ich schlihse. C. B.

Mannigfaltiges.

— **Gemäldeschmuck im Eisenbahnwagen.** Wir lesen im „Zentralblatt der Bauverwaltung“: Als Schmuck für neuere D-Zug-Wagen der sächsischen Staatsbahnen hat die Wagenfabrik Werdau Oelgemälde hervorragender sächsischer Städte und Landschaftsbilder von Künstlerhand über den Innentüren der Abteile erster und zweiter Klasse anbringen lassen. Neben ihrem nächsten Zweck erfüllen diese Bilder die weitere Aufgabe, die Reisenden auf die Schönheiten Sachsens hinzuweisen. Damit bewirken sie neben einer Steigerung des Verkehrs auch eine Hebung des Verständnisses für die Schönheiten des Landes und der Teilnahme am Heimatschutz. Dieser erste Schritt im Sinne einer künstlerischen und geschäftlich zweckmäßigen Weiterbildung der Wagenausstattung ist freudig zu begrüßen. Die Ausschmückung der Abteilwände mit schön ausgeführten Lichtbildern der durchfahrenen Gegenden ist übrigens u. a. in England längst allgemein üblich und gewährt dem Reisenden einen angenehmen Zeitvertreib. Sie scheint sich auch als Lockmittel zu Ausflügen bewährt zu haben, da die Eisenbahngesellschaften, die im übrigen alle verfügbaren Wandflächen zu Anzeigen vermieten, sie sonst kaum so eifrig weiter entwickeln würden. Vielleicht treten auch die übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen diesen Bestrebungen näher

* *

Der Panamakanal aus der Vogelschau.

In nicht ganz fünf Jahren soll das Riesenwerk an dem Lesseps einst gescheitert, vollendet werden, die Wasserstraße, welche den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbindet. Amerikanische Gelder haben dieses Riesen-Kulturwerk geschaffen, wie ja Amerika schon seit langem das Land der Riesenunternehmungen ist. Der Panamakanal ist rund 75 Kilometer lang. Drei gewaltige Schleusen, von denen die eine bei Gatun, die andere bei Pedro Miquel liegt, während die dritte sich bei Sosa in unmittelbarer Nähe von Panama befindet, ermöglichen es den Schiffen, die kolossalen Höhenunterschiede zu überwinden. Liegt doch der Wasserspiegel der gewaltigen Seen, welche im Binnenlande des Isthums zur Speisung des Kanals dienen, 26 Meter höher als der des atlantischen Ozeans, während die Gewässer zwischen der Pedro-Miquel-Schleuse und Sosa 17 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Die drei Schleusen ermöglichen den Uebergang in die betreffenden Höhenabschnitte. Die Kosten dieses Schleusenkanals waren ursprünglich auf rund 140 Millionen Dollars oder 600 Millionen Mark veranschlagt worden, die Zwischenzeit hat schon eine gewaltige Ueberschreitung dieser Summen gebracht und eine Privatgesellschaft wäre an der Aufgabe gescheitert. Nur ein Weltteil wie Amrika konnte diese Summen in ein solches Unternehmen stecken Die europäischen Ingenieure hatten stets zu einem Niveaukanal ohne Schleusen geraten und hierfür 250 Millionen Dollars oder rund eine Milliarde Mk. verlangt. Die amerik. Ingenieure aber trugen mit ihrem Schleusenkanal den Sieg davon. Wenn die Amerikaner sich nachher die Sache bei Licht besehen werden, werden sie finden, daß ihr Schleusenkanal ebensoviel kostet, wie ein Niveaukanal gekostet haben würde. Der Kanal gehört bekanntlich den Vereinigten Staaten, sie haben der Republik Panama das für den Bau erforderliche Terrain abgekauft und denken jetzt an die Befestigung desselben. Das Hauptaugenmerk richtet sich jetzt aber auf die Verteidigung der Kanalmündung im Stillen Ozean, weil man in Japan den Hauptfeind vor Augen hat. Vor Panama liegen zahlreiche Inseln, von denen man drei zur Befestigung ausersehen hat, Calebra, Flamenoc und Racas'. Diese Inseln sollen zusammen mit den entsprechenden Befestigungen an der Küste eine unüberwindliche Mauer bilden. Am Atlantischen Ozean sind Insularbefestigungen überhaupt nicht vorgesehen. Hier greift lediglich eine bescheidene Küstenbefestigung Platz. Dafür wird aber auch im Binnenlande eine Verteidigung des Kanals durch starke Forts zum Schutze der Schleusen geplant. Für Befestigungsbauten allein will die amerikanische Regierung 30 Millionen Mark aufwenden und die Armierung dürfte rund 50 Millionen erfordern. Man sieht daß es den Amerikanern Ernst ist mit dem Schutz ihres Besitzes.

*

